22. Jahrgang
Nr. 1026

Jüdische Pre[…]ENTRALE ZÜRICH

[…]ENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

und JÜDISCHES FAMILIEN[…]

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516
AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Erschein[…]

Unabhängiges jüdisch[…]

[…]esabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.—

LITERARISCHE UMSCHAU

If I Were a Jew, by William Harmann Black, New York: Real Book Co.

«The only quality that distinguishes a civilized state from a barbaric one is that the civilized state seeks to protect the oppressed.» While this is acknowledgedly not the only difference, I like it an accept it, as it exemplifies so well the sincerity and earnestness of purpose which permeates this book by a Justice of the New York Supreme Court and the Honorary Chairman of the Interfaith Movement. Discussing the by now well-known moral and economic deterioration of Germany, Justice Black delves into the Nazi racist programme, the malignancy of which seems to continue unchecked. Exposing «Aryanism» as the «pseudo-science of crack pots», he offers a consummate if not all-inclusive resumé of the extent of anti-Semitism, its origins and raison d'être. In the spirit of a liberal jurist and zealous crusader, he courageously writes «down» and calls upon exhaustive and thorough research and study, documenting his every conclusing.

As many have come to realize,. there is a differenye between the German and the Nazi, and Justice Black joins those who warn against their being bundled together. He lashes out against those who have sold Czechoslovakia «down the river» and denounces the fatalistic, foolish evasion of the issue of Intolerance. In the concluding chapters, Justice Black denies the existence of any legitimate reason for prejudice against the Jew. «The Golden Rule of the Jews has never been improved upon. But the trouble is that most of humanity has never learned how to apply it to themselves.» Not in favor of an organized boycott nor for retaliation against the innocent German peoples, he urges making use of every individual's «undeniable right of investigating everything done by the Germans, everything produced by them, . . . of refusing to buy one pfenning's worth of what they depend upon for their living.»

Indeed, the author has honored the heritage of his pioneer-grandfather, a Baptist preacher, by writing this honest volume on a subject which, wen fully submitted to the light of truth, loses all its nefarious mysticisme, disintegrating in the rays of justice and understanding. Towards this end, Justice Black has made a valuable contribution.

Dr. Stefan Hahn: «Hadith cosmogonique et Aggada». Der ungarische Philologe und Orientalist Dr. Stefan Hahn hat über die arabisch-jüdischen Schöpfungstheorien, wie sie sich in den Legenden der Muselmanen bzw. in der jüdischen Sagenwelt spiegeln, in französischer Sprache in der «Revue des Etudes Juives» eine umfassende Abhandlung publiziert, die in hochinteressanter Weise die gegenseitige Beeinflussung der moslemischen und der jüdischen Kosmogonie und Kosmologie aufzeigt. Was die Relationen der arabischen «Hadith»- und der jüdischen «Aggada»-Sammlungen betrifft, so können drei Berührungspunkte unterschieden werden: 1. Folkloristische Charakterzüge (Aehnlichkeit der Motive); 2. Offenkundige Entleihung aus der jüdischen Ideenwelt; 3. Offene oder latente antijüdische Polemik. Dr. Hahn analysiert in seiner Arbeit die einzelnen Schöpfungsakte Gottes, die drei Ur-Elemente Wasser, Erde und Himmel, die sechs Schöpfungstage, sowie die Elemente der Kosmologie. Seine auf streng wissenschaftlicher Grundlage fußenden Erörterungen werden sicherlich in der Gelehrtenwelt lebhaften Widerhall finden.

Eric Lowe «Salute to Freedom». (672 Seiten, Geb. 10 s. 6 d. net. — Collins, Publishers, 48, Pall Mall, London.)

Diese Romantrilogie führt den Leser in das literarisch bisher selten behandelte zeitgenössische Australien. Der Verfasser schildert die wolkenlose Kindheit seines Helden Robin Stewart, die Erlebnisse des jungen Manns, während des Weltkrieges und schließlich sein herorisches Ringen um Selbsterkenntnis und geistige Selbstbefreiung, die ihm kurz vor seinem Tode zuteil werden. Das großangeltegte Werk schildert nicht nur diese Entwicklung eines australischen Zeitgenossen, sondern gleichzeitig auch die Entwicklung Australiens in sozialer und kultureller Hinsicht von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart. Ein episches Werk von hohem Rang. (-ger.)

Was ist der Talmud?

Aus Vorträgen und populären Darstellungen werden die meisten von uns die Erkenntnis gewonnen haben, daß es sich beim Talmud um ein Werk vieler Jahrhunderte und vieler Hunderte von Männern handelt, um eine «Enzyklopädie» des Judentums. Die Tatsache besteht jedoch, daß außer Rabbinern und Fachgelehrten heute nur wenige das Studium des Talmuds pflegen. Das «Lernen», wie es früher weit verbreitet war, begegnet zu großen Schwierigkeiten; denn es erfordert neben der Beherrschung des talmudischen Idioms eine intensive, streng logische Denkarbeit und setzt mancherlei Vorkenntnisse voraus. So kommt es, daß weite Kreise kaum eine richtige Vorstellung vom Talmud, seinem Inhalt, seinem Wesen, seiner Methode besitzen. Sicher aber werden sich viele, wenn sie sich heute wieder mehr mit jüdischen Kulturgütern beschäftigen, ein Bild von dieser eigenartigsten Schöpfung des jüdischen Geistes machen wollen. Diesen Wissensdurstigen wird ein soeben erschienenes Büchlein (Eli L. Berkovits: Was ist der Talmud?) Jüd. Buch-Verlag Erwin Löwe, Berlin (Bücher der Klärung und des Wissens, [Band II]) reiche Belehrung und Aufklärung verschaffen.

Der Verfasser versteht es. den Leser zu fesseln und durch seine knappe, logische Darstellung in seinen Bann zu ziehen. Zahlreiche Beispiele und Textproben sorgen für das Verständnis des Vorgetragenen und beleben seine klaren Ausführungen. Man gewinnt so u. a. einen Einblick in Inhalt, Aufbau und Wesen des Talmuds und sieht, wie das Werk sich entwickelt hat. Man merkt es, daß hier ein Talmudkenner spricht, was nicht betont zur werden brauchte, wenn wir nicht literarischen Erzeugnissen begegnet wären, bei denen es offenbar ist, daß der Schreiber kaum eine Kenntnis der behandelten Materie besitzt. Der Verfasser gelangt zu manchen Schlüssen und Formulierungen. Das ist eine Prinzipienfrage und mindert nicht den Wert des Buches, das in Aufbau und Darstellung als eine erfreuliche Neuerscheinung zu begrüßen ist und dem wir im Interesse der Sache viele Leser wünschen.

P.

Ein Mitarbeiter Herzls. Josef Fränkel hat für die Reihe «Kleine zionistische Bücherei» eine Anzahl von Briefen aus den Jahren 1897 bis zu Herzls Tod ausgewählt («Dr. Sigmund Werner, ein Mitarbeiter Herzls», Verlag Zionistische Propagandastelle, Briefe, die Dr. Sigmund Werner mit dem Schöpfer des Zionismus gewechselt hat.) In ihnen spiegelt sich in sachlichen Notizen, Telegrammen, dürren Mitteilungen der ganze, schier aussichtslose Kampf, den Theodor Herzl um seine Idee geführt hat, aber in den Ueberschriften und Unterschriften, in dem Ton dieser Briefe spiegelt sich ebenso das Werden einer innigen Freundschaft. Josef Fränkel hat die einzelnen ausgewählten Briefe sehr geschickt und sehr taktvoll durch Texte verbunden, so daß in dem schmalen Heft wirklich ein Zeitspiegel für die Anfänge des Zionismus gegeben worden ist. Das Buch setzt die Reihe der «Kleinen Zionistischen Schriften» sehr glücklich fort, und gerade dieses Heft gehört vor allem in die Hände unserer Jugend und in die Hände derjenigen, die sich von jedem Rückschlag in der zionistischen Arbeit bis zur Hoffnungslosigkeit bedrücken lassen. Hier zeigt Josef Fränkel an dem, was Dr. Sigmund Werner und Theodor Herzl einander zu sagen hatten, daß der Schwung und die Begeisterung des Anfangs unter viel schwierigeren Umständen hielten und zu hohen Wirkungen gebracht wurden, als sich viele der heutigen noch eingestehen.

22. Jahrgang
Nr. 1026

17. Februar 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Unter dem Mikroskop.

Der Betrachter der jüdischen Frage braucht das Mikroskop, mit dem er das jüdische Leben untersucht, nicht besonders scharf einzustellen, um auf das zentrale Problem unserer Zeit zu stoßen. Eine rohe und entschlossene Hand hat die Juden, einen Tropfen im Meer der europäischen Völker, herausgehoben und auf das Probierglas gelegt. Blicke nur durch! Welch ein Gewimmel, welch ein Stoßen und Flüchten, ein Drängen nach Raum, Luft und Leben. Hier liegt es vor uns: Das jüdische Volk, in der größten Wanderung seiner neuzeitlichen Geschichte begriffen!

Der künftige Gechichtsschreiber wird das Jahr 1933 kaum als den Anfang dieser jüdischen Elendsepoche bezeichnen können(haben doch schon frühere Jahre jüdische Massenkrisen in Polen gebracht), aber von entscheidender Bedeutung ist dieses Jahr, weil es den Anfang einer neuen Methode bringt: Der Methode der systematischen Austilgung des Juden aus den Ländern Mittel- und Osteuropas. Auf Deutschland folgt Oesterreich, dann Ungarn. Zögernd, dem übermächtigen Druck weichend, die Tschechoslowakei, Danzig, Polen, Italien und Rumänien. Seit dem tragischen Auszug der Armenier hat dieses Jahrhundert keinen solchen Exodus mehr gesehen.

Exodus? Wohin richtet sich der Strom der Vertriebenen, Entrechteten und Beraubten? Wer gibt ihm Richtung? Wer nimmt ihn auf? Noch immer absorbiert Palästina den überwiegenden Teil dieser Auswanderung. Größere Kontingente können in den Vereinigten Staaten und in Südamerika unterkommen. Tausende von Flüchtlingen befinden sich in England und Frankreich, auf halbem Weg ohne Zurück, aber auch ohne Vorwärts. Hunderttausende aber sind am anderen Ufer geblieben. Eine doppelte Mauer umschließt diese Unglücklichen. Mit ihrem Besitz, ihren Berufen sind sie an jene Länder gekettet, die sich von ihrer Last befreien wollen. Eine hohe Mauer scheidet sie von der Einwanderung in die demokratischen Länder und in die Uebersee-Gebiete: Sperren, Quoten, Begrenzungen machen unmöglich, was in Wirklichkeit eine Lebensfrage des Judentums von heute geworden ist: Eine Massenemigration.

Das aber sind nur die objektiven Schwierigkeiten. Sie allein machen das Problem jedoch nicht aus. Trotzdem diese Tragödie nun seit Jahren angeht, haben sich in der jüdischen Gemeinschaft bisher noch keine Organe herausgebildet, die fähig wären, es in seinem ganzen Umfang zu meistern. Seit einem Menschenalter sind große jüdische Institutionen an der Arbeit, um in Kolonisations- und Wanderungsfragen einen Weg zu bahnen. Jewish Agency und Joint, Hicem und Ica haben neben anderen Organisationen gewaltige Arbeit geleistet, um diesen Prozeß des Zerfalls im jüdischen Volkskörper aufzuhalten. Juden einzelner Länder haben, wie die deutschen Juden, mächtige Hilfsorganisationen geschaffen. Ist das alles aber zulänglich? Kann ein Problem, das hunderttausende Menschen betrifft, das so vielfältige politische, wirtschaftliche und soziale Aspekte hat, mit solchen organisatorischen Mitteln gelöst werden? Es wird immer deutlicher, daß es so nicht mehr weiter gehen kann. Es gibt eine dringende Aufgabe der allernächsten Zeit, soll das Judentum in Europa nicht elend zugrunde gehen: Die Schaffung eines einheitlichen, allweltlichen jüdischen Wanderungsinstitutes! Das ist der einzige Weg, wirkliche Kolonisationspolitik zu erzielen, die wir von den demokratischen Ländern täglich fordern, ohne daß wir wirkungsvolle Instrumente ihrer Realisierung geschaffen haben.

Im Zusammenspiel von politischen Kräften und kolonisatorischen Leistungen wird Palästina als das jüdische Nationalheim wachsen und die Etappe, in welcher wir uns derzeit befinden, wird, was immer sie bringen mag, nicht mehr als eine Epoche im Werden des jüdischen Landes sein. Jahrzehnte werden vergehen, ehe wir unser Ziel erreichen. Was geschieht aber inzwischen mit jenem Teil der europäischen Judenheit, der in Palästina heute und morgen keine Zuflucht finden kann? Ist er verurteilt, zugrunde zu gehen? Dieses Problem kann auch von noch so großen «Comitees» und Sonderorganisationen nicht gelöst werden. Zu seiner Lösung benötigen wir eines einheitlichen, großen jüdischen Kolonisationsinstrumentes.

Merkwürdig, wie wenig wir aus der jüdischen Entwicklung der letzten Jahre gelernt haben! Während wir in bezug auf Palästina begriffen, daß Kolonisation eine Frage der politischen Arbeit, der Verträge und Deklarationen, aber auch ein Problem des täglichen Kampfes, des wirtschaftlichen Aufbaus und der kulturellen Erneuerung ist, eines Kampfes, der mit brauchbaren Instrumenten geführt werden muß, versäumen wir, diese Lehre Palästinas auf das jüdische Wanderproblem im allgemeinen anzuwenden. Hier warten wir auf Wunder, auf Wunder, die unsere Klagen und unsere Not bewirken sollen. Von Fall zu Fall öffnet sich das große Gitter, um die Kolonisationsländer — und ein paar hundert oder tausend Juden schlüpfen durch. Ist das eine Antwort auf den Schrei der Hunderttausend, die jenseits im Elend bleiben?

Nehmen wir uns andere Völker zum Beispiel. Die Tschechen sind nach dem Abkommen von München eine Art von «Juden in Mitteleuropa» geworden. Es ist kein Platz für sie im Sudetengebiet, das abgetreten wurde, keiner in der Slowakei, recht wenig Raum in der Ukraina, die sich darauf vorbereitet, ihren Part im Kraftfeld der Achse zu spielen. Zehntausende sind im Innern des Landes in Bewegung. Wie haben die Tschechen reagiert? Haben sie vielleicht 100 Komitees gebildet? Pilgern ihre Delegationen anarchisch zu allen Regierungen der Welt, um Aufnahme zu bitten? Der erste Schritt auf diesem ihnen fremden Boden war instinktiv richtig: Sie gründeten ein Auswanderungsinstitut für alle Bewohner des Staates, die in seinen Grenzen keinen Platz und keine Nahrung

mehr finden können. Eine Art Ministerium für Emigration — das ist gerade, was wir Juden auch brauchen!

Ein zentrales jüdisches Migrations-Institut müßte zunächst womöglich alle bestehenden Organisationen zusammenfassen, die sich außerhalb Palästinas jüdischen Wander- und Kolonisationsfragen widmen, ihre Tätigkeit koordinieren und zu einer mächtigen Waffe schmieden. Es hätte, Vertreter aller Schichten und Meinungen im Judentum, den politischen Kampf um neue Kolonisationsgebiete zu führen, ausgestattet mit der Autorität der jüdischen Einheit, den Regierungen gegenüberzutreten und ihnen eine konstruktive Mitarbeit zuzusichern. Ein solches Institut müßte eine große internationale Anleihe für jüdische Kolonisation an die Stelle der unzähligen zersplitterten «Appeals» setzen. Die Juden haben in Palästina gezeigt, daß sie nicht nur zu den fähigsten Kolonisatoren gehören, sondern daß sie sich den schwierigsten Bedingungen anpassen und die billigste Kolonisation der neuzeitlichen Entwicklung durchführen konnten. Die Aufbau-Erfahrungen Palästinas müßten, soweit dies möglich ist, auf andere Länder erstreckt werden. Das Institut müßte nicht nur die individuelle Auswanderung organisieren, sondern auch landwirtschaftliche, handwerkliche und industrielle Kollektivsiedlungen planen und politisch durchsetzen. Ein Stab von Fachleuten für die Propaganda, politische Arbeit, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Fragen wäre auszubilden. Das Institut hätte auch als eine Art «Institut der Juden im Ausland» zu dienen, den Verkehr zwischen den jüdischen Gemeinschaften der Welt zu organisieren, die sich in einer Umgruppierung befinden, die gegenseitigen kolonisatorischen und wirtschaftlichen Erfahrungen auszutauschen und zu vergleichen usw.

Die Welt ist heute gewiß nicht weit offen, am wenigsten für Juden. Man kann das jüdische Volk aber nicht in Atome auflösen. Raum wird geschaffen werden müssen. Aber ehe wir beim Tempo der Infiltration, das jetzt genommen wird, in unsere neuen Lebensräume gelangen, sind wir zugrunde gegangen. Ein Jahrzehnt jüdischen Elends mehr — und kräftige, bisher geschlossene jüdische Gemeinschaften im Herzen Europas sind aufgerieben, zum Elendsproletariat deklassiert, ihrer Menschenwürde und ihres Glaubens beraubt. Vielleicht gibt es politische Führer, die dies wünschen. Haben wir Juden aber nicht die Pflicht, alles zu tun, um es zu verhindern? Und haben wir alles getan?

Ein zentrales Wanderungsinstitut würde relative Ordnung in den Chaos der Wanderung bringen, würde den Judenschaften der einzelnen Länder die Möglichkeit geregelter Auswanderung geben. Ein solches Institut wäre ein gültiger Partner für Regierungen und Bewegungen. Erinnern wir uns an das Bild, das auf der Evian-Konferenz der jüdische Sektor bot.... Das Institut würde die gegenseitige «Konkurrenz» verschiedener Wanderungsbemühungen der Juden aus Europa beseitigen, den Bedrohten den Vorrang in der Wanderung sichern, es könnte die Umschichtung und Rettung der Jugend in grundlegender Weise organisieren, zentrale Information, zentrale Leitung bieten. Niemand macht sich auch nur annähernd ein Bild davon, wieviel nutzlose Energie vergeudet, wieviel Schaden im besten Glauben gestiftet wird, weil hunderttausende Juden, vor allem in Italien, Ungarn, der Tschecho-Slowakei, Polen, Rumänien, aber auch Deutschland, nicht wissen, wohin sie gehen sollen, welche Berufe sie in den neuen Ländern ergreifen können. Für die Regierungen der Auswanderungsländer wäre ein solches starkes Institut ein Partner der über Kapitaltransfer auf dem Kompensationsweg verhandeln, Waren für die jüdischen Kolonien kaufen, Abkommen über die Lieferung von Maschinen, Werkzeugen und Rohmaterial schließen könnte. Solch ein Institut könnte verhindern, daß Juden durch Monate sinnlos über Grenzen hin- und hergeschoben werden.

Fassen wir zusammen: Die Aufgaben eines zentralen jüdischen Wanderungs- und Kolonisationsinstitutes wären:

1. Kampf um Kolonisationsgebiete durch Zusammenarbeit mit den Regierungen der Kolonialländer und Einwanderungsländer.
2. Organisierung der Auswanderung in Zusammenarbeit mit den Auswanderungsländern.
3. Organisierung von Einzel- und Kollektivsiedlungen.
4. Berufsumschichtung und Berufsberatung, insbesondere für Jugendliche, nach den Gesichtspunkten des Bedarfs in den neuen Siedlungsgebieten.
5. Heranbildung eines Stabes von Fachleuten für Wanderungs- und Kolonisationsfragen.
6. Bildung einer Zentralkartothek für den Verkehr mit den neuen jüdischen Gemeinschaften in den Ueberseeländern.
7. Ermöglichung des Transfers von jüdischem Vermögen durch Warenaustausch und internationale Abkommen.
8. Auflage einer internationalen jüd. Kolonisationsanleihe.

Der erste Schritt? Die Einberufung einer Weltkonferenz für jüdische Wanderung! -m.

U.S.A. zur Palästina-Konferenz.

Washington. Das Komitee des United Palestine Appeal hat dem State Department die von der im Januar in Washington abgehaltenen amerikanischen Palästina-Konferenz angenommene Resolution überreicht, in der verlangt wird, daß die Beschränkungen der Einwanderung von Juden in Palästina beseitigt werden.

Als Antwort auf diese Resolution hat das State Department soeben ein Schreiben an das Komitee des United Palestine Appeal gerichtet, in welchem dargelegt wird, das State Department verfolge aufmerksam den Verlauf der Palästinabesprechungen in London; die britische Regierung sei ersucht worden, stets die Regierung der Vereinigten Staaten zu Rate zu ziehen, falls im Verlauf der Besprechungen eine Frage zur Behandlung kommt, die die amerikanischen Vertragsrechte betreffend Palästina und das jüdische Nationalheim berührt.

HIAS-, HICEM- und ICA-Konferenz.

Paris. An der gegenwärtig in Paris und London tagenden Vierteljahres-Konferenz der großen jüdischen Wanderungs -und Siedlungsorganisationen, HIAS, ICA und HICEM, nehmen infolge der überaus ernsten Situation diesmal auch die Vertreter der amerikanischen HIAS teil, und zwar die Herren John L. Bernstein und Abraham Herman aus New York.

Richter Brandeis tritt zurück.

Washington. Der Richter am Obersten Bundesgericht der Vereinigten Staaten, Louis Brandeis, hat dem Präsidenten Roosevelt seine Demission übermittelt. Er ist 82 Jahre alt und sehr leidend. Präsident Wilson hat ihn 1916 ernannt, und er war der erste Jude, der Richter am Obersten Bundesgericht wurde.

Robert Briscoe von Roosevelt empfangen.

New-York. (J.T.A.) Der irisch-jüdische Abgeordnete Robert Briscoe, der im Auftrage des Präsidenten der Neu-Zionistischen Organisation Vladimir Jabotinsky nach den Vereinigten Staaten gefahren ist, wurde vom Präsidenten der U.S.A., Franklin D. Roosevelt, empfangen. Briscoe sprach im Radio über die politischen Aufgaben der Neu-Z. O., über den «Nordau-Plan» und erklärte, die Juden hoffen, Amerika werde ihnen helfen, den Herzl-Zionismus zu verwirklichen.

Rublee legt sein Amt nieder.

Neue deutsche Vorschläge für die Emigration.

London. Wie bekannt wird, hat sich der Direktor des zwischenstaatlichen Hilfskomitees für Emigranten, Rublee, entschlossen, seinen Posten niederzulegen und nach Amerika zurückzukehren. Am Montag tagte das Komitee unter dem Vorsitz von Lord Winterton und diskutierte neue deutsche Vorschläge. Der ursprüngliche deutsche Plan für die Emigration, der seinerzeit von Dr. Schacht in London unterbreitet worden war, wurde fallen gelassen. Nach dem neuen Plan soll Deutschland vorschlagen, daß ungefähr 200,000 Juden Deutschland verlassen können. Sobald sie sich an ihrem neuen Bestimmungsort eingelebt hätten und Geld zu verdienen anfangen, sollten sie die Emigration ihrer Angehörigen und Verwandten finanzieren.

Die Juden Italiens müssen ihr Vermögen binnen 90 Tagen anmelden.

Rom. (J.T.A.) Am Samstag, 11. Februar, veröffentlichte das römische Amtsblatt eine Verordnung, wonach die Juden in Italien der Regierung detaillierte Angaben über den genauen Stand ihres Vermögens, sowie über ihre kommerzielle und industrielle Tätigkeit zu machen haben. Diese Mitteilungen müssen von den in Italien lebenden Juden binnen 90 Tagen, von den im Ausland lebenden italienischen Juden innerhalb von 180 Tagen gemacht werden. Juden dürfen ihr Vermögen durch Schenkung innerhalb 180 Tagen übertragen, vorausgesetzt, daß der zu Beschenkende nicht als zur jüdischen Rasse gehörig betrachtet werden kann. Die Verordnung ist am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten.

There Is Room For Mass Settlement.

Speaking to the Overseas League last week Sir John Hope-Simpson said that the method of infiltration was quite inadequate to cope with the thousands of present German refugees and the still greater thousands who might soon have to leave Poland, Hungary, and other East European countries, as well as Germany.

The Prime Minister had said that the refugees must be a matter for private relief organisations, but it was impossible to expect charitable people to be able to bear so huge a burden; it was a political question for Governments.

There was room in the world for mass settlement. There was room in Brazil, Argentina, Canada, Australia, and elsewhere, provided the Governments were willing to undertake the settlement.

Palestine, he believed, did not offer much prospect of such mass settlement; she was too small a country to contain economically the thousands who must be dealt with. Some other country would have to be found to receive the great bulk of refugees. The policy of infiltration might continue at the same time but the danger of that policy at present — to say nothing of the impossibility «of infiltrating a million people» — was that anti-Semitism. already apparent even in Britain,. might feed on it. It was much more desirable that some country should be found where «the open door» still existed for all immigrants, refugees or not. That should be quite possible, Sir John said. There were certain parts of the Empire which, unless they consented to such immigration, might have to face the danger of immigration from Oriental countries into their open spaces.

France and China were now the only countries that offered the right of asylum. Britain had ceased to do this in 1905, and Britain's record as a friend to German refugees was not so fine as that of some other countries.

Rutenberg Ehrenbürger von Tel-Aviv.

Jerusalem. Die Stadtverwaltung von Tel-Aviv hat beschlossen, Herrn Pinchas Rutenberg zum Ehrenbürger der Stadt Tel-Aviv zu ernennen.

Der Keren-Kajemeth hat die Absicht, einen Waid anzupflanzen zu Ehren von Herrn Rutenberg Leiter der Electric Corporation, der dieser Tage sechzig Jahre alt wurde.



Papst Pius XI.

Die katholische Welt ist durch das Ableben des Papstes in tiefe Trauer versetzt. Weit über ihre Reihen hinaus wird jedoch diese Trauer von allen denen geteilt, die in den letzten Jahren mit steigender Bewunderung den heroischen Kampf verfolgten, den der Verewigte gegen den Ungeist, den Haß und die Gewalttätigkeit führte. Auch die Judenheit neigt sich voller Dankbarkeit vor der Bahre dieses vorbildlichen Predigers der Gerechtigkeit, des Friedens und der Nächstenliebe.

Jüdische Beileids-Kundgebungen anläßlich des Ablebens des Papstes.

Paris. (J.T.A.) Die Alliance Israélite Universelle hat anläßlich des Ablebens des Papstes an den päpstlichen Nuntius die folgende Beileidskundgebung gerichtet:

«Tief bewegt von dem Hinscheiden des großen Papstes schließt sich die Alliance Israélite der Trauer an, welche die gesamte Christenheit und alle jene, die sich zu Menschenliebe, Friede, Gerechtigkeit und Freiheit des Gewissens bekennen, erfüllt. Nie wird die Alliance Israélite vergessen, mit welcher Barmherzigkeit und welchem Mut Pius XI. alle Verfolgten, ungeachtet ihrer Rasse oder Konfession, im Namen der ewigen Prinzipien, deren vornehmster Repräsentant auf Erden er war, in Schutz genommen hat. Die Alliance, die geschaffen wurde, um das unterdrückte Judentum zu verteidigen und wieder aufzurichten, würde ihrer Pflicht nicht genügen, würde sie sich nicht bestreben, in den Herzen ihrer Glaubensbrüder das Andenken an diese bewundernswerte Gestalt wachzuhalten, der ihre unwandelbare Dankbarkeit und grenzenlose Ehrerbietung in das Jenseits folgen werden.»

London. Der Präsident des Board of Deputies of British Jews, Neville Laski, sandte an den Kardinalerzbischof von Westminster eine Kundgebung, in der er ihm und seinen katholischen Mitbürgern das tief empfundene Mitleid der englisch-jüdischen Gemeinschaft anläßlich des Hinscheidens des Papstes zum Ausdruck bringt und Seine

Eminenz ersucht, dem päpstlichen Staatssekretär das Beileid der englischen Judenheit anläßlich des Ablebens des Papstes zu übermitteln, «dessen erhabene Stimme und hohe Stellung stets auf der Seite der Leidenden und Unterdrückten waren.»

London. Der palästinische Oberrabbiner Dr. Isaac Herzog hat anläßlich des Ablebens des Papstes folgende Depesche an Kardinal-Staatssekretär Pacelli gesandt:

«Tiefstes Mitgefühl und Beileid namens der palästinischen Judenheit sowie in meinem eigenen Namen anläßlich des großen Verlustes, der die Katholische Kirche und die Menschheit im allgemeinen betroffen hat.»

Der Chief Rabbi des Britischen Reiches, Dr. J. H. Hertz, sandte an den katholischen Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, folgende Botschaft:

«Ich möchte Eurer Eminenz das aufrichtigste Beileid der englischen Judenheit anläßlich des Hinscheidens des Oberhauptes Ihrer Kirche übermitteln. Die Juden in der ganzen Welt werden stets in Ehrfurcht seiner gedenken als eines furchtlosen Kämpfers für Rechtschaffenheit gegen die Mächte der Gottlosigkeit, des Rassismus und der Unmenschlichkeit.»

M. Julien Weill, grand rabbin de Paris, a déclaré:

«La mort de S. S. Pie XI m'émeut profondément et douloureusement.

A la vénération universelle, le judaïsme s'associait de tout cœur, admirant et honorant en lui un grand serviteur du Dieu, un véritable apôtre de la justice sociale, de la paix et de la fraternité humaine.

Je suis sûr d'être l'interprête des sentiments de tous mes coreligionnaires en saluant avec respect la grande figure de Pie XI, et en donnant dans nos prières une expression religieuse à notre hommage de regret et de gratitude envers ce grand serviteur du Dieu, de justice et d'amour.»

Paris. Das Exekutivkomitee des Jüdischen Weltkongresses hat anläßlich des Hinscheidens des Papstes das folgende, von seinem Präsidenten, Dr. Stephen S. Wise, gezeichnete Telegramm an den Kardinalstaatssekretär Pacelli gesandt:

«Tief betroffen durch das Ableben seiner Heiligkeit des Papstes Pius XI. drückt der Jüdische Weltkongreß im Namen von Millionen Juden in der ganzen Welt Ew. Eminenz sein tiefstes Beileid aus. Die jüdische Welt wird niemals die mutige und edle Haltung vergessen, die der hingegangene große Papst zur Verteidigung der Freiheit und der menschlichen Würde eingenommen hat, und den Schutz, den er den unzähligen Opfern der rassistischen Verfolgungen gewährt hat.»

Warschau. Die polnische Rabbinervereinigung hat anläßlich des Ablebens des Papstes an den Kardinalstaatssekretär Pacelli eine Beileidsdepesche gesandt.

Würdigungen in der hebräischen Presse.

Jerusalem. Die gesamte hebräische Presse veröffentlicht für den verstorbenen Papst Pius XI. Nachrufe in denen seine liberale Haltung den Juden gegenüber gewürdigt wird. Die Blätter weisen darauf hin, daß der Papst frühzeitig schon erkannt habe, daß der Rassismus das geistige Fundament der Kirche und des Christentums unterwühlt, wenn nicht rechtzeitig gegen ihn der Kampf aufgenommen wird. «Haarez» schreibt, der Kampf des Papstes gegen Rassismus und Antisemitismus sei «ein leuchtendes Blatt in seiner Biographie». «Haboker», der die Meldung von dem Ableben des Papstes schwarz eingerahmt bringt, hebt dessen Vorliebe für hebräisches Gelehrtentum, sowie für die hebräische Sprache und Kultur hervor.

Les Quakers au secours des Juifs.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die «L'Eglise Nationale» einen Aufsatz über die Delegation der Quäker nach Deutschland aus «The Christian Century», von dem wir einen längeren Abschnitt hier folgen lassen:

«Dès leur arrivée à Berlin, les Quakers se sont rendu compte qu'il ne faut pas simplement envisager des secours temporaires, mais qu'il faut mettre sur pied tout un plan pour faciliter l'émigration aussi complète que possible de la majorité des Israélites.

Il y a actuellement 600,000 Juifs en Allemagne. De ceux-ci 200,000 sont trop âgés ou trop faibles pour déménager. Il faudrait commencer par en faire partir 150,000 choisis parmi les plus jeunes et les plus robustes. Une fois installés ailleurs, ceux-ci pourraient faire venir à leur suite les quelque 200,000 qui restent.

Ce qui presse le plus, c'est d'installer un vaste «camp-refuge» hors d'Allemagne. De ce camp, on les dirigerait au fur et à mesure des possibilités dans les régions disposées à les accueillir et où ils pourraient fonder des colonies durables.

D'après nos informations, les autorités allemandes sont favorables à ce projet. Mais, où trouver des territoires qui conviennent aux Juifs, et sans que cela nuise aux indigènes?

M. Rufus Jones pense que l'Alaska est une région tout indiquée pour résoudre ce problème. Quand nous avons entendu parler de cette suggestion pour la première fois, nous avons souri: l'Alaska! Terres blanches, froides, incultes . . . Bonnes pour les aventuriers, les trappeurs et les hors la loi! Terres sauvages et insociables!

M. Rufus Jones, mieux informé, est plus optimiste. «Nous avons là une contrée de 660,000 milles carrés», dit-il dans une interview avec un journaliste anglais, «La partie nord est trop froide; la partie sud est bonne, mais déjà suffisamment peuplée; il reste une section très vaste au milieu, remplie de forêts, de minerais et de terres arables; et tout ceci est peu développé. Je crois que toute une nouvelle civilisation y pourrait fleurir, donnant aux nouveaux arrivés une heureuse patrie. Il y a place, dans l'Alaska, pour 100,000 personnes nouvelles.»

Nous le croyons volontiers. Mais nous ne sommes pas certains que les Juifs tiennent à aller dans l'Alaska. Il est certain qu'en Palestine ils ont fait une œuvre de colonisation merveilleuse; et avec un zèle magnifique. Il faut lire, pour s'en convaincre, «Terre d'Amour» de J. Kessel. Mais l'Alaska n'est pas la Terre Sainte. La Palestine, c'est la patrie des ancêtres, et celle du soleil. L'Alaska demeure le pays du froid.

Mais n'allons pas refroidir encore davantage le zèle émouvant de ces bienfaiteurs. Que le peuple juif puisse voir, au contraire, dans le geste des Quakers, qu'il a de nombreux amis, dans sa détresse.

Car le problème devient de plus en plus angoissant. Il faut penser à tous les Juifs d'Allemagne, et à tous ceux d'Autriche. Et si la vague d'antisémitisme va en s'accroissant et grandit jusque dans d'autres pays qui risquent d'être englobés par ce même esprit de dictature et de persécution (Pologne, Roumanie, Hongrie), on estime que ce serait alors six millions de Juifs dont le sort deviendrait tragique.»

Admission of Refugee Children?

The Council Against Intolerance in America today endorsed the petition of representative Protestant and Catholic clergymen, presented at the White House last week, calling for admission of a number of refugee children into the United States, under laws to be enacted by Congress. The Council said that such action would present the American people with the opportunity to express in concrete terms, their profound sympathy for innocent victims of persecution abroad.

Das American Jewish Committee zur Judennot.

Bericht über die 32. Tagung des A. J. C.

New York. An der 32. Tagung des A.J.C., die am 29. Januar im Hotel Astor stattfand, nahmen die Vertreter von 300 Gemeinden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten teil. In seiner Eröffnungsansprache begrüßte der Präsident der Organisation und der Tagung, Dr. Cyrus Adler, die Versammlung mit einer eindrucksvollen Ansprache. Er führte aus, daß die Antwort der Juden auf die neue Lehre von der Ueberlegenheit anderer ihnen gegenüber die Rückkehr zum Judentum sein müsse. Die hohen ethischen Werte und sittlichen Forderungen der jüdischen Lehre müßten zuerst wieder in der Jugend, aber auch in allen anderen Altersstufen lebendig werden. Die Stärkung der jüdischen religiösen Institutionen und der jüdischen Erziehung seien daher eine zwingende Notwendigkeit.

Zum zehnten Male wurde Dr. Cyrus Adler, Präsident des Jewish Teological Seminary in New York und des Dropsie College in Philadelphia, zum Präsidenten des American Jewish Committee wieder gewählt. Ebenso wiedergewählt wurden: Abram I. Elkus, New York, zum Ehren-Vizepräsidenten; Richter Irving Lehman, New York, und Louis E. Kirstein, Boston, zu Vizepräsidenten; Samuel D. Leidesdorf, New York, Treasurer, und Sol. M. Stroock, New York, zum Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees.

Richter Edward Lazansky, Brooklyn, und Joseph Willen, New York, wurden zu neuen Mitgliedern des Exekutiv-Komitees gewählt. Wiedergewählte Mitglieder sind: Carl J. Austrian, New York; Leon Falk jr., Pittsburgh; Richter Phillip Forman, Trenton, Sidney Lansburgh, Baltimore; James Marshall, New York; Joseph M. Proskauer New York; James N. Rosenberg, New York; Richter Samuel I. Rosenmann, New York; William Rosenwald, Greenwich, Conn.; Roger W. Sraus, New York; Lewis L. Strauss, New York, und Henry Wineman, Detroit.

Auf Antrag von Lewis L. Strauss, New York, votierte die Versammlung dem Generalsekretär Morris D. Waldmann und dem Assistant Secretary Harry Schneidermann für langjährige vorbildliche Tätigkeit den tiefsten Dank.

Sodann erstattete Morris D. Waldmann den Jahresbericht:

Was das A.J.C. im letzten Jahre für die Juden geleistet habe, das liege in der großen Linie des amerikanischen Ideals: Ehrfurcht vor der menschlichen Persönlichkeit, Gedankenfreiheit und gemeinsames Wirken für Gerechtigkeit und Frieden.

Auf diesem Wege seien sich Protestanten, Katholiken und Juden immer näher getreten in der Arbeit für die alten Ideale der Religionen und der Demokratie.



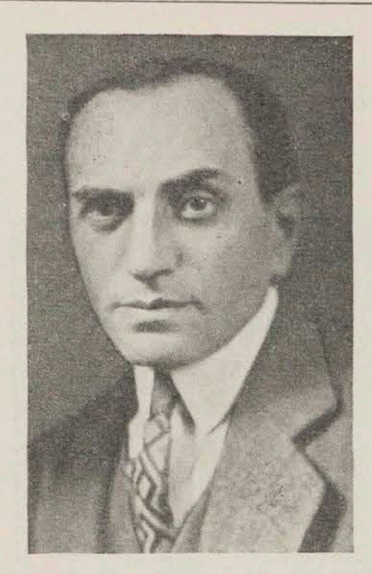
Dr. Cyrus Adler, Präsident des American Jewish Committee.

Wie die anderen amerikanischen Bürger, halten sich auch die Juden Amerikas fern von allen der amerikanischen Wesensart fremden faschistischen und kommunistischen Gedankengängen und ihrer Propaganda.

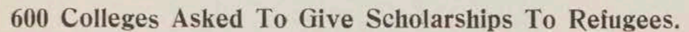
Mit tiefer Genugtuung nahm das A.J.C. Kenntnis von den Erklärungen des verehrungswürdigen Hauptes der katholischen Kirche zur Verfolgung der Juden. Auch führende protestantische Würdenträger hätten sich in gleichem Sinne geäußert. Das Christentum schweige nicht zur Lehre von der Verfolgung und Feindschaft.

Was die Dinge in Palästina anbelange, so habe das A.J.C. sich bei seiner Tagung im Jahre 1938 gegen die Teilung ausgesprochen. Das Komitee hoffe, daß die Palästina-Konferenz die Erwartungen der Juden auf eine Konsolidierung der Verhältnisse nicht enttäuschen werde.

Der Bericht hebt schließlich hervor, daß maßgebende Kreise Englands festgestellt hätten, wie befruchtend die Einwanderung von Juden in England auf die englische Wirtschaft gewirkt hätten. Das gleiche gelte auch für eine Einwanderung in Amerika, die sich im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten halte.



Morris D. Waldman, Generalsekretär des American Jewish Committee





Harry Schneidermann, Herausgeber des American Jewish Year Book.

600 Colleges Asked To Give Scholarships To Refugees.

New York. Jan. Six hundred colleges were asked today to aid victims of intolerance by bringing students here from lands of persecution to complete their studies on scholarships in a letter sent out by the Intercollegiate Committee to Aid Student Refugees a newly formed organization of students of all faiths in 100 colleges.

The drive to provide tuition and living expenses for refugee students «voices the determanation of American students to fight religious and racial intolerance wherever they find it», the letter said. «In working for the refugees from Fascism abroad. American students are demonstrating, at a time when such a show of strength is sorely needed in the world, their conviction that they will preserve a humane and democratic form of pgovernment in their native land.»

Mayor LaGuardia, Representative Bruce Barton, Mgr. John A. Ryan and Robert Hutchins, president of the University of Chicago, are among those who have consented to sponsor the committee, which is an outgrowth of the Harvard Committee to Aid German Student Refugees. The committee plans an intercollegiate conference in Cleveland on February 17 and 18. Organizations sponsoring its work include the National Student Federation of America, the National Intercollegiate Christian Council, the Intercollegiate Menorah Association, the American Student Union and the National Coordinating Committee for Aaid to Refugees and Emigrants Coming from Germany.

Pamphlete zur Judenfrage.

Auf dem französischen Büchermarkt erscheinen zurzeit eine Reihe von Streitschriften zur Judenfrage mit antisemitischem Charakter. Louis-Ferdinand Céline hat seinen «Bagatelles pour un massacre» jetzt «L'école des cadavres» folgen lassen, ein noch wilderes Pamphlet gegen die Juden als das vorige. «La guerre juive» nennt sich ein Buch von Paul Ferdonnée, das die These vertritt, die Krise vom September 1938 sei das Werk der Juden gewesen. Eine Schrift von H. de Vries de Heekelingen, «Juifs et catholiques» wirft die Frage auf, «ob es gegen die Pflichten eines Christen verstoße, sich gegen die Juden zu verteidigen». Schließlich veröffentlichen die Brüder Jérome und Jean Tharaud einen Hymnus auf den erschossenen Führer der Eisernen Garde, Cornelius Codreanu unter dem Titel «L'Envoyé de l'Archange».

Anerkennung.

Le Christianisme au XXe siècle donne quelques détails intéressants sur l'Institut Pasteur de Paris, cette création magnifique de la générosité humaine, qui a atteint le 14 novembre ses cinquante ans. Nous extrayons de cet article ce qui suit:

«De nombreux millions s'y ajoutèrent plus tard. Les dons les plus massifs furent faits par les Juifs. Daniel Berthelot disait en 1913: «L'esprit d'idéalisme et de charité est toujours vivant dans la race élue de Dieu.»»

Aus einem Rundfunk-Vortrag von Harry Schneiderman.

Daß die Menschen sich nicht kennen, das ist der Grund für ihren Haß. Oder besser gesagt: daß die Menschen glauben, weil sie die schlechtesten jeder Gruppe leichter kennen lernen als die besten, darum dürfen sie die anderen Gruppen hassen.

Aber welche Gruppe ist frei von Schlechten? Die amerikanische Betrachtungsweise macht da nicht mit. Sie hat gelernt, erst nach dem Menschen zu fragen, ohne Vorurteil, und dann kommt erst alles andere.

Was lehrt die Bibel in diesem Falle?

Sodom war reif zum Untergang, aber Gott sagte: wenn nur zehn Gerechte in Sodom gefunden werden, soll Sodom bleiben. Das ist göttliche Lehre. Sollen wir uns nicht danach richten?

Sieht der Amerikaner Gruppen mit anderen Eigenheiten, so fragt er: Warum sind sie anders? Sind sie unter anderen Bedingungen aufgewachsen, die nicht ohne Einfluß bleiben konnten? Die Anlagen der Menschen für gut und böse sind im Durchschnitt gleich. Beurteilen wir den einzelnen nach seinem persönlichen Wert.

Wenn der Mensch andere für die Wurzel jedes Uebels hält, so hat dieses Mißverständnis böse Folgen, es verhindert jeden sozialen Fortschritt, die anderen sind ja an allem schuld.

Was würde aus der Einigkeit, aus der Freiheit der Vereinigten Staaten, wenn auch wir so dächten?

Was würde aus unserer Freiheit, wenn wir nicht einig sind? Wie würde unsere Einigkeit aussehen, wenn nicht jeder Freiheit genießen würde?

Diese Lehre unseres großen Daniel Webster, wir wollen sie beherzigen.

Innenminister Sir Samuel Hoare: England wird seine liberale Politik der Zulassung von Flüchtlingswissenschaftlern und -gelehrten fortsetzen.

London, 13. Februar. (J.T.A.) Auf einer in der Aula des University College in London von der Society for the Protection of Science and Learning zwecks Förderung der Kampagne zur Unterstützung von Flüchtlingsakademikern veranstalteten öffentlichen Kundgebung sagte Innenminister Sir Samuel Hoare, welcher der Hauptredner des Abends war, u. a., England habe aus der Zulassung von Flüchtlingswissenschaftlern und -gelehrten größten Nutzen von dauerndem Werte gezogen, es werde diese liberale Politik auch in Zukunft verfolgen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen zollte der Innenminister den intellektuellen Leistungen der Juden in warmen Worten Tribut.

Chronik der Woche.

Frankreich. André Maurois, der berühmte jüdisch-französische Schriftsteller, wurde bei einem zu seinen Ehren vom Pariser Universitätsklub veranstalteten Festmahl vom *englischen Botschafter* als der beste Gesandte Englands in Frankreich gefeiert.

— Wie verlautet, soll der Oberrabbinre von Strasbourg, *M. J. Schwartz*, zum Großrabbiner von Frankreich bestellt werden. Als Nachfolger auf dem Posten eines Oberrabbiners von Strasbourg ist Rabbiner *Hirschler* von Mulhouse ausersehen.

England. Im Unterhause erwiderte Innenminister *Sir Samuel Hoare*, es wurde verschiedentlich behauptet, daß deutschen Staatsangehörigen in England angeraten worden sei, nicht für jüdische Unternehmer zu arbeiten; falls Abg. Mander ihm, dem Minister, Einzelheiten über bestimmte Fälle zur Verfügung stellen könne, werde er Untersuchungen darüber anstellen. Abg. Mander erwiderte, er persönlich sei in der Lage, solche genaue Einzelheiten bekanntzugeben, der Minister müsse aber bedenken, daß es von *tragischen Folgen für die Verwandten* der betreffenden Juden in Deutschland begleitet sein könne, wenn solche Dinge vor die Oeffentlichkeit gebracht werden.

— Die «Times» schreibt: «Dauernd werden neue Wege gefunden, um bestimmte Ziele zu verfolgen. Da ist zum Beispiel die kürzlich eingeführte Zahlungsweise für deutsche Apfelsinen-Käufe in Palästina. Arische Verkäufer — und Araber gelten als «Ehrenarier» — werden in «arischen Apfelsinen-Mark» bezahlt, die jederzeit als Zahlungen für deutsche Ausfuhr nach Palästina angenommen werden; jüdische Verkäufer hingegen müssen sich mit «nichtarischen Apfelsinen-Mark» begnügen, die lediglich als Frachtzahlungen für Waren, die aus Nordwest-Europa auf deutschen Schiffen nach Palästina gebracht werden, Verwendung finden können . . . Eine Untersuchungskommission hat diesen Feldzug als eine Herausforderung des britischen Exports bezeichnet.»

Südafrika. Die südafrikanische Rundfunkgesellschaft hatte den Sonderbeauftragten des gemeinschaftlichen Komitees ORT-OSE *Lord Marley* eingeladen, am Donnerstagabend im Rundfunk über das Flüchtlingsproblem und die internationale Lage zu sprechen; überraschenderweise hat die Gesellschaft im letzten Augenblick die Einladung ohne Angabe eines Grundes zurückgezogen.

Tunis. Aus einem Bericht der «N.Z.Z.»: Sofern sich bedeutende Unternehmungen des Handels und der Industrie oder im Bankwesen im Besitz italienischer Staatsangehöriger befinden, so sind das sehr häufig seit langem in Tunis ansässige italienische Juden. Ihrer gibt es unter den 94,000 Italienern etwa fünftausend, und man braucht nach dem Erlaß der faschistischen Rassengesetze kaum viel Worte zu machen, um zu erklären, daß sie heute — im Gegensatz zu den letzten Jahren, wo die reichen italienischen Juden in Tunis zu den Hauptförderern der faschistischen Institutionen und ihrer Propaganda gehörten — nicht mehr als Exponenten Italiens und seiner Bestrebungen gelten können.

Belgien. B r ü s s e l. Anläßlich der Diskussion über das Budget des Ministeriums für Arbeit und Volkswohlfahrt im belgischen Senat erging sich der rexistische Abgeordnete De Schrynmakers in heftigen antisemitischen Ausfällen. In der *Diamantenindustrie*, sagte er, herrsche das jüdische Element vor. Einige fortschrittliche Senatoren protestieren gegen die Ausführungen des antisemitischen Redners. Ein Senator rief: «Hier spricht ein Hitlerist gegen die Juden!» Hingegen fand Schrynmakers Unterstützung bei katholischen Senatoren.

Ungarn. B u d a p e s t. In Pécs (Fünfkirchen) wurden 184, in Mohács 40 jüdische Unternehmungen bestraft, weil sie sich bei Einstellung von Arbeitnehmern nicht genau an die Bestimmungen des I. Judengesetzes gehalten haben. Der Budapester Bürgermeister ordnete an, daß Unternehmer, die gegen das I. Judengesetz verstoßen haben, von der Liste der öffentlichen Lieferanten der Hauptstadt gestrichen werden.

Tschecho-Slowakei. (MTI.) Ministerpräsident *Dr. Tiso* erklärte dem Berichterstatter der Jüdischen Telegraphenagentur, daß die slowakische Regierung mit lebhaftem Interesse die Auswanderung der Juden nach Palästina verfolge. Die jüngst in Prag erlassene Verordnung über die Regelung der Emigrantenfrage und Ueberprüfung der Staatsbürgerschaften beziehen sich auch auf die Slowakei. Das demnächst zu erbringende Judengesetz werde die Teilnahme der Juden an dem wirtschaftlichen Leben der Slowakei regeln. Dieses Gesetz werde den Juden das Gefühl der Sicherheit geben, da es sie vor Ueberraschungen bewahren wird.

— Die vereinigten amerikanischen *tschecho-slowakischen* Organisationen von *New York und Umgebung* haben an den Präsidenten, den Ministerpräsidenten und den Minister des Auswärtigen der Tschecho-Slowakischen Republik ein Memorandum gerichtet, worin es u. a. heißt: Um freundliche wirtschaftiche, kulturelle und politische Beziehungen zwischen USA. und der Republik zu unterhalten, protestieren wir aufs energischste gegen die zwangsweise Einführung mittelalterlicher Gedankengänge, die von der ganzen Welt verdammt wurden und zu rassischen, politischen und religiösen Gegensätzlichkeiten und Verfolgungen führen.

— Graf *Thun-Hohenstein*, eine der führenden Persönlichkeiten der vor einiger Zeit aufgelösten rechtsradikalen Vereinigung Vlajka (Die Flagge), hat zusammen mit mehreren Gesinnungsfreunden bei den Behörden um die Erlaubnis nachgesucht, eine Vereinigung «*Arische Nationale Kulturgemeinde*» zu gründen. Gleichzeitig wurde um die Erlaubnis zum Tragen von Uniformen nach Muster der spanischen Phallangen ersucht. Die neue Vereinigung will eine Zeitschrift Ariska Straz (Arische Wacht) herausgeben.

— K ö n i g g r ä t z. (J.T.A.) Während des Freitagabendgottesdienstes in der *Synagoge von Königgrätz*, Böhmen, wurde in einem Winkel eine Bombe entdeckt, die noch vor der Explosion unschädlich gemacht werden konnte, wodurch unabsehbares Unglück verhütet wurde. Kurz darauf explodierte im Laden des jüdischen Kaufmanns Taussig eine Bombe, die großen Sachschaden anrichtete. Die Polizei führte eine strenge Untersuchung durch.

Rumänien. B u k a r e s t. (MTI.) Der Eintritt in die Front der Nationalen Wiedergeburt ist Juden verboten worden.

Polen. (MTI.) Im Budgetaustausch des Senats legte der stellvertretende Außenminister *Graf Szembek* dar, daß die Regierung die Judenfrage durch internationale Einigung lösen wolle. Senator *Dembski* erklärte, daß nicht Polen und die ihm gleichgesinnten Länder antisemitisch seien, sondern jene Staaten, die über ganze

Erdteile verfügen, 80 Prozent des Weltgoldbestandes in Händen halten und ihre *Grenzen vor den jüdischen Einwanderern dennoch absperren.* Im Laufe der Aussprache über die Kolonialfrage wies Graf Szembek darauf hin, daß die polnische Regierung, wie sie dies schon wiederholt zu verstehen gegeben habe, sich das Recht vorbehalte, bei der internationalen Regelung der Kolonialfrage auch den polnischen Interessen Geltung zu verschaffen.

— Paris. (J.T.A.) Aus der polnischen Hafenstadt *Gdynia* wird mitgeteilt, daß sich an den letzten Wahlen zum Stadtrat *kein einziger Jude beteiligt* hat, dies obwohl die Juden diese Stadt in einem großen Maße mitaufbauen halfen, ihre Wirtschaft befestigten und schon allein gemäß ihrem prozentualen Anteil an der Bevölkerung — unbeschadet der in den letzten Monaten vor sich gegangenen behördlichen Ausweisungen Hunderter von Juden aus Gdynia — ein Anrecht auf eine bestimmte Zahl Sitze im Stadtrat haben.

— Warschau. Die Polizei hat in den Räumen verschiedener linksgerichteter jüdischer Organisationen und in den Wohnungen ihrer Mitglieder Hausdurchsuchungen vorgenommen. Es wurden hundert Personen verhaftet, insbesondere Mitglieder der jüdisch-sozialistischen Organisation «Bund» und verschiedener jüdischer Gewerkschaften.

— Warschau. (J.T.A.) Unbekannte Täter haben die *vierköpfige Familie* Rothenberg — Vater, Mutter, Sohn und Tochter —, die einzige jüdische Familie im Dorf Kolna in Ostgalizien, an der karpatho-ukrainischen Grenze, in bestialischer Weise *ermordet.* Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet.

Litauen. Kaunas. Ministerpräsident *Mironas* empfing eine jüdische Abordnung, die ihm ein Memorandum überreichte, in welchem gegen die jüngst in Litauen veranstalteten antijüdischen Manifestationen, insbesondere gegen die in der litauischen Presse erschienen judenfeindlichen Artikel und die antijüdischen Rundfunkansprachen, Protest erhoben wird. Der *Ministerpräsident* erwiderte der Delegation, die Regierung werde antijüdische Demonstrationen *keinesfalls dulden.* Es werde, um jede antijüdische Propaganda aus dem Rundfunk zu eliminieren, eine Zensur der Radioreden eingeführt werden. Der Premier versprach ferner, sich an die Redakteure der litauischen Zeitungen mit dem Appell zu wenden, die Judenfrage in gemäßigten Formen zu behandeln und sich jeder antijüdischen Boykottpropaganda strikte zu enthalten. Die litauische Regierung, so schloß Ministerpräsident Mironas, ist bestrebt, die friedliche Zusammenarbeit aller Teile der Bevölkerung Litauens zu fördern.

Italien. Das «Amtsblatt des Königreiches Italien» veröffentlichte am Montag, 6. Februar, eine Verordnung, durch die alle jüdischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaftspersonen des Landheeres, der Flotte, der Luftstreitkräfte, der Finanzwache und der freiwilligen Miliz mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1939 ab unter Gewährung der ihnen gegebenenfalls zustehenden Abfindungen, Pensionen usw. entlassen werden.

— Von der Ausstellung der Ital. Gesellschaft für Kunst wurden *87 Kunstwerke jüdischer Maler und Bildhauer,* die bereits angenommen waren, ausgeschlossen.

— Der «Tunis Eclair» berichtet, daß 5000 lybische Juden zu den *Befestigungsarbeiten* an der lybisch-tunesischen Grenze herangezogen wurden. Man meldet eine Anzahl von Todesfällen.

— (J.T.A.) Aus *Rhodos* ist die Nachricht eingetroffen, daß dort einer Anzahl Juden erlaubt worden ist, bis Ende April auf der Insel zu bleiben. Wie weiter aus Rhodos berichtet wird, wird eine gewisse Anzahl dortiger Juden von der belgischen Regierung die Erlaubnis erhalten, nach *Belgisch-Kongo* einzuwandern. Es handelt sich fast durchwegs um Personen, die in Belgisch-Kongo Angehörige haben, welche während der letzten 15 Jahre von Rhodos dorthin ausgewandert sind.

— Die Führer der jüdischen Gemeinschaft in Italien sind äusserst beunruhigt durch die wachsende Zahl der Uebertritte von Juden zum Katholizismus. Besonders stark ist diese *Taufbewegung* in Triest und in einer Reihe Provinzstädten, wo die jüdischen Gemeinden ohnedies klein an Zahl sind. In den meisten Fällen ist das Motiv des Uebertritts das, daß die Eltern die Zukunft ihrer Kinder gesichert sehen wollen. Unter den prominenten Juden, die letztens die Taufe genommen haben, befindet sich der seinerzeitige *Präsident der jüdischen Gemeinde in Rom, Pio Tagliacozzo.*

U. S. A. Präsident Roosevelt hat den demokratischen Vertreter der Stadt New York, *Sol. Bloom,* empfangen, um mit ihm die Vorbereitungen des vereinigten Zusammentretens von Senat und Kammer zu besprechen.

— Das *Kriminalinstitut in Washington,* dem die größten amerikanischen Kriminalisten angehören, hat beschlossen, seinen Stab durch sieben führende europäische Kriminalisten zu vergrößern, die infolge der Ereignisse in Mitteleuropa nicht mehr in ihren leitenden Stellen tätig sind. Die Berufungen sind ergangen an *Prof. Dr. K. Birnbaum,* früher Kriminalbiologe und Kriminalanthropologe der Berliner Universität, an den früheren Oberregierungsat bei der Polizeiabteilung des Innenministeriums Berlin, *R. M. W. Kempner.* Weiter wurden berufen der ehemalige Berliner Strafrichter, *Professor Dr. H. Mannheim;* der Herausgeber der «Zeitschrift für Vergleichende Rechtswissenschaft» *Dr. Leonhadr Adams;* der Kriminalist der Universität Bonn *Professor Dr. Grünhut; Dr. Friedrich Hoefer* von der Harvard Law School, früher Berlin; sowie die ehemalige Professorin für Psychologie an der Universität Wien, *Dr. Marianne Beth.* Es handelt sich bei allen diesen Gelehrten um Juden bzw. um als Juden Geborene.

— New York. (J.T.A.) Der frühere *Präsident der tschechoslowakischen Republik, Dr. Edouard Benesch,* äußerte sich in einem Interview mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur über die Aussichten einer antijüdischen Gesetzgebung in der Tschecho-Slowakei. Er glaube nicht, daß man nach dieser Richtung hin die Dinge auf die Spitze treiben werde. Die Lage der Tschecho-Slowakei sei jetzt eine solche, daß das Staatsschiff vorsichtig gesteuert werden müsse. Der ehemalige tschecho-slowakische Staatspräsident nahm wieder die Gelegenheit wahr, um seine persönliche *Gegnerschaft gegen den Antisemitismus* zum Ausdruck zu bringen.

Deutschland. Paris. (J.T.A.) Das «Jüdische Nachrichtenblatt», Berlin, das jetzt zweimal wöchentlich in einem Umfang von 8 bzw. 16 Seiten erscheint, veröffentlicht in der Nr. 10 vom 3. Februar zum ersten Mal wieder Familienanzeigen von deutschen Juden. Danach ist der bekannte Berliner Hals-, Nasen- und Ohrenarzt Geheimer Sanitätsarzt Prof. Dr. Arthur Kuttner am 30. Januar gestorben.

— Berlin. («Nat.-Ztg.») Der Reichserlaß über die Modalitäten der Zahlung der Milliarde durch die deutschen Juden, erklärt sich insbesondere mit den Schwierigkeiten, die die Hereinbringung der Beträge seitens der deutschen Juden auslöst. Diese Schwierigkeiten haben sich im Laufe der vergangenen Woche als bedeutend größer herausgestellt, als man anfangs annahm. Es ist fraglich, ob es den Reichsbehörden gelingt, die Milliarde Reichsmark einzutreiben. Die optimistischen Schätzungen rechnen mit einem Betrag von 500 bis 600 Millionen flüssiger Mittel.

— Berlin. Zur Verlängerung der Geltungsdauer der Reichsfluchtsteuer bis zum 31. Dezember 1939 nimmt der Reichsminister der Finanzen in einem Runderlaß Stellung. Es könne Fälle geben, in denen es Juden nicht möglich sein werde, die Reichsfluchtsteuer rechtzeitig zu entrichten. Diese Juden würden die Fristen, die ihnen in den Visen für die Einwanderung in andere Länder gesetzt worden seien, nicht einhalten können. Der Minister ist daher damit einverstanden, daß solchen Juden, die sich zur Auswanderung an-

schicken, die steuerliche Unbedenklichkeitbescheinigung auch dann erteilt wird, wenn die Reichsfluchtsteuer zwar nicht entrichtet, aber für sie eine ausreichende Sicherheit, auch durch Hinterlegung von Wertpapieren oder sicherungsweise Uebereignung von Grundbesitz, geleistet worden ist.

— Paris. (J.T.A.) Wie erst jetzt bekannt wird, sind vor einiger Zeit drei nichtarische frühere Universitätprofessoren ins Konzentrationslager gebracht worden. Es handelt sich um Professor Ernst Hellinger, früher Ordinarius an der Universität Frankfurt a. M., Professor Rosenthal, früher Ordinarius in Heidelberg, und Dr. Robert Remak, früher Privatdozent an der Universität Berlin. Alle drei sind bedeutende Mathematiker.

— Der Londoner «Star» berichtet über die Influenza-Epidemie in Wien, die durch den Aerztemangel außerordentlich verschärft sei. Es soll eine Frauen--Demonstration die Rückberufung der jüdischen Aerzte gefordert haben.

— Paris. (J.T.A.) Es ist bekannt, daß die Nationalsozialisten, die in den allerersten Jahren ihrer Herrschaft eine Wanderung von Juden nach Palästina begünstigten, später diese Orientierung radikal änderten. Die deutsche Presse machte kein Hehl daraus, daß es der Regierung des Dritten Reiches zumindest sehr unbequem wäre, wenn die Juden irgendwie als Staatsnation auf internationalem Boden, vielleicht sogar als Mitglied des Völkerbundes, auftreten würden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hielt dort bei einem der üblichen Empfänge für das Diplomatische Korps und die Auslandspresse Alfred Rosenberg eine Rede über die Judenfrage, in der er behauptete, alle Nationen seien mit Deutschland darin einig, daß die Juden herausmüssen. Man solle den Juden ein Gebiet überlassen, das zu bestimmen Sache der anderen Nationen sei. Es müsse genügend groß sein, um die 15 Millionen Juden, die es in der Welt gibt, zu ernähren. Passend wären Guyana und Madagaskar. Frankreich, England und Holland hätten darüber zu entscheiden. Natürlich dürfe kein unabhängiger Judenstaat gegründet, sondern nur ein «Reservat», nach Analogie der für die Indianer in Nordamerika geschaffenen, stipuliert werden. Polizei und Verwaltung müßten in den Händen der Protektoratsregierungen sein.

Palästina. Viscount *Gort, Chef des britischen Generalstabs,* ist von Jerusalem in Haifa eingetroffen und hat eine Reise durch Mittel- und Nord-Palästina gemacht. Er befindet sich in Begleitung des Generalleutnants Haining, dem Kommandanten der britischen Streitkräfte in Palästina, sowie Stabsoffizieren. Sieben Bataillone britischer Truppen wurden inspiziert.

— Das britische Kriegsgericht hat sieben Araber wegen verbotenen Waffenbesitzes und Widerstand gegen die britischen Streitkräfte zum Tode verurteilt.

— Zahlreiche Militärtruppen führten heute in 22 arabischen Dörfern in Zentral-Palästina mit der Hilfe von Flugzeugen umfassende Suchungen durch. Es kam zu zwei Zusammenstößen mit Terroristenbanden, denen heftige Verluste zugefügt wurden. Sieben tote Terroristen wurden von den Truppen gefunden, darunter der Bandenführer Abdul Kader; zahlreiche des Terrors verdächtige Personen wurden festgenommen und Schießwaffen beschlagnahmt.

— Arabische Terroristen beschossen einen mit Juden besetzten Autobus, der von Haifa nach New Shanaan unterwegs war. Vier Passagiere wurden leicht verletzt.

— Jerusalem. (Havas.) Auf der Landstraße nach *Acre* wurde ein jüdischer Arbeiter ermordet. Bei einem Ueberfall auf einen Autobus in der Nähe von *Tel-Aviv* wurde ein Jude verletzt. Da in *Hebron* die britischen Truppen angegriffen wurden, ist über diese Stadt das Ausgehverbot verhängt worden.

— Zwei Studenten der Hebräischen Universität in Jerusalem, Joseph Ur und Viktor Cabasso haben auf das Urteil eines besonderen Komitees hin als erste je 16.000 Franken als *Stipendium* für die Dauer eines Jahres *zum Studium in Frankreich* erhalten, die von der französischen Regierung dauernd für diesen Zweck bereit gestellt werden.

Um das Wanderungs-Problem.

England. London. (Havas.) Rublee und Winterton empfingen das polnische Jüdische Komitee, das gegenwärtig in London weilt und die Aufmerksamkeit darauf lenken will, daß auch die in Polen lebenden drei Millionen Juden bei jedem jüdischen Siedlungsplan berüchsichtigt werden müssen.

— Der Gouverneur von Tanganjika hat, wie der englische Kolonialminister MacDonald im Unterhaus erklärte, einen Vorbericht über Einwanderungsmöglichkeiten nach Tanganjika ausgearbeitet, den die englische Regierung dem Koordinationskomitee für Emigranten übermittelt hat.

— 54 Emigrantenkinder konnten das Lager Zbaszyn an der deutsch-polnischen Grenze verlassen. Sie werden in Familien in England untergebracht.

— Eighteen months ago the Government established ihe Treforeest Trading Estate to alleviate unemployment in the distressed area of South Wales. Sixty-three factories have already been established or are in course of establishment, and thirty of these are the enterprises of Jewish refguees. Already 1,000 men have found employment on the estate, and a good percentage of these owe their jobs to the refugees.

— Three members of the Royal Comission on Labour Conditions in the West Indies are making a tour of the interior by air. They will be visiting the Rupununi Valley, a possible site for Jewish settlements, and the Kaietur Falls.

U.S.A. Washington. Senator Smathers (New Jersey) brachte im Senat einen Gesetzesantrag ein, wonach politischen und religiösen Flüchtlingen über 65 Jahren erlaubt werden soll, in die Vereinigten Staaten einzuwandern, unter der Bedingung, daß garantiert wird, daß sie weder einem gewinnbringenden Erwerb nachgehen, noch der Oeffentlichkeit zur Last fallen werden.

— Der demokratische Senator Wagner aus New York hat einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den in den Jahren 1939 und 1940 je 10.000 Flüchtlingskindern aus Deutschland die Einreise erlaubt werden soll. Die Kinder sollen nicht über 14 Jahre alt sein, auch soll für jedes von ihnen ein Komitee oder eine Person die Garantie übernehmen, daß es der Oeffentlichkeit nicht zur Last fällt.

— Der Exekutivrat der American Federation of Labour nahm in seiner in Miami abgehaltenen Tagung eine Resolution an, in der der Antrag Wagners auf Zulassung von 20.000 Kindern in die Vereinigten Staaten innerhalb zweier Jahre begrüßt wird. Auch der Präsident der Industrial Organisation John L. Lewis hat in seiner in Washington gehaltenen Rede dem Antrag Senator Wagners im Namen seiner Organisation die Zustimmung gegeben.

— Olof Aschberg, Swedish banker and philanthropist has come to the United States to confer with leaders of the American ORT Federation on expansion of fund raising activities and other financial aspects of the ORT program which includes industrial training courses, agricultural centers, workshops and factories in eight European countries.

Frankreich. Im großen Amphitheater der Sorbonne sprach auf der Generalversammlung der Fürsorgevereine der Préfecture de Police Innenminister Albert Sarraut über die Aufgaben der Fremdenpolizei. «Wir fordern die Aufrechterhaltung der edelmütigen französischen Gastfreundschaft, aber wir fordern andererseits ein völlig tadelfreies Verhalten der Eingewanderten gegenüber der Republik und ihren Einrichtungen und vor allem den Verzicht, Meinungskonflikte des Ursprungslandes auf unser Gebiet zu übertragen. Dem entspricht das formelle Verbot jeder Teilnahme an politischen oder gesellschaftlichen Bewegungen, die unser nationales Leben beeinträchtigen können.»

Innenminister Sarraut beschwor die Polizeibeamten, sich immer gegenwärtig zu halten, daß sie eine furchtbar drückende Verantwortung tragen, wenn sie die Situation eines Ausländers zu prüfen

haben. «Sie haben», sagte der Minister, «eine Aktennotiz abzufassen, deren Schlußfolgerungen fast immer entscheidend sein werden. Denken Sie also daran, was für ein Gewicht diese paar Zeilen in die Waagschale eines Schicksals werfen! Seien Sie gerecht und bleiben Sie menschlich!»

Paris. (J.T.A.) Unter den Zehntausenden Flüchtlingen, die sich in einem nicht zu beschreibenden Elendszug von Barcelona her über die verschneiten Pyrenäen nach der französischen Grenze zu bewegen, befinden sich zahlreiche arme bzw. vollkommen verarmte Juden, Männer, Frauen und Kinder, von denen eine Anzahl bereits in der französischen Grenzstadt Perpignan eingetroffen ist. Aus Paris begab sich eine jüdische Delegation nach Perpignan, um den jüdischen Flüchtlingen erste Hilfe zu bringen. Der Delegation gehört auch ein Vorsteher der Madrider Jüdischen Gemeinde an.

— In der Rue de Saintonge Nr. 8, unweit des Platzes der Republik hat der Verband jüdischer Gesellschaften in Frankreich ein einfaches Lokal gemietet, zwei Räume und eine Küche, in denen ein billiger Mittagstisch für Emigranten eingerichtet wurde. Mittags und abends erhalten je 500 Emigranten hier eine warme Mahlzeit, für die sie einen Franc zu zahlen haben. Alle Küchenarbeiten, die Reinigung des Lokals und die Bedienung der Gäste werden von Emigranten selbst besorgt.

Holland. Amsterdam. 21 jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland, die ohne ausreichende Dokumente nach Holland gekommen waren, sind von den holländischen Behörden an die deutsche Grenze abgeschoben worden.

Amsterdam. (J.T.A.) Auf dem in der Nähe von Rotterdam gelegenen Gut der Frau Hintzen, einer Nichtjüdin, die ihren Grundbesitz dem Komitee für jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland zur Verfügung gestellt hat, wird eine neue Hachschara-Farm eingerichtet werden.

— Die Zahl der Deutschland-Flüchtlinge, die zurzeit in den Flüchtlingslagern in Rotterdam bezw. in der Nähe Rotterdams untergebracht sind, beträgt etwa 1100. Von diesen befinden sich 275 im Hock-Lager, 240 in Hellevoetsluis, einer alten Seestadt, 275 in der Emigrantenherberge der Holland-Amerika-Linie in Rotterdam und 340 in der Quarantäne von Rotterdam.

Ungarn. New York. Der aus Ungarn stammende jüdische Bankier Alexander Krémer (New York City, Beaver Street 44) hat eine Aktion in die Wege geleitet, um die Kinder jüdischer Ungarn, die in der alten Heimat wegen des Judengesetzes aus dem Erwerbsleben ausgeschlossen werden, nach Amerika zu bringen, wo sie von hier lebenden ungarischen Juden adoptiert werden sollen. In allen größeren Städten der U.S.A. werden Lokalgruppen gebildet, die sich mit der Verwirklichung dieses Planes befassen. Mehrere tausend Kinder sollen auf diese Weise aus Ungarn nach Amerika gebracht werden.

Albanien. King Zog has given permission to about 100 Jewish refugee families from Vienna to settle down and work in Albania. They have been accomodated in Terana and Durazzo in buildings placed at their disposal by the Government. Their leader is Professor Blumenthal, the former Director of the Kaiser Wilhelm Institute in Berlin, who has been appointed Inspector-General of all State hospitals. A number of doctors and engineers have also been given Government posts.

Philippinen. Manila. President Manuel Quezon of the Philippine Commonwealth announced that his country would welcome Jewish refugees from Germany who would not be a burden on the government.

Paraguay. Den «Times» wird aus Assuncion gemeldet, daß eine Gruppe amerikanischer Bankiers dem paraguayischen Finanzministerium einen Plan unterbreitet hat, der die Ansiedlung von etwa 3000 jüdischen Flüchtlingen auf einem geschlossenen Territorium Paraguays vorsieht; als Entgelt wird Paraguay eine Anleihe von drei Millionen Dollar geboten. Die paraguayische Regierung soll gemäß dem Plan den Neusiedlern eine Konzession auf 150,000 Hektar für Landwirtschaft und Aufforstung geeigneten Boden für eine Periode von 25 Jahren einräumen.

Bulgarien. Sophia. (MTI.) Die Polizei hat für rund 6000 jüdische Emigranten fremder Staatsangehörigkeit die Aufenthaltsbewilligung auf zwei Wochen beschränkt. Nach Ablauf dieser Frist müssen sie das Land verlassen.

Tschecho-Slowakei. (PAT.) Im Laufe des Monats Februar werden 2500 Juden aus der Tschecho-Slowakei nach Palästina auswandern. Bis zum Juni d. J. werden rund 30,000 Auswanderer das Land verlassen.

Südafrika. In der Presse der südafrikanischen Union wird eine lebhafte Polemik geführt gegen die abweisende Haltung der dortigen Regierung in der Einwanderungsfrage. Ein Sprecher erklärte: «Wenn die Vereinigten Staaten vor 50 Jahren die gleiche Einwanderungspolitik betrieben hätten, wie heute Südafrika, dann wäre New York noch ein Dorf, der Broadway ein Ziegenpfad und die New Yorker Börse ein Platz, auf dem Farmer Smith Ochsen verkauft».

Dominikanische Republik. In Ciudad Trujillo, der Hauptstadt der dominikanischen Republik, beträgt der Pensionspreis in einer modernen Pension monatlich 25 Dollar. Bei Privatunterkunft, mit der Möglichkeit zur eigener Haushaltführung sind die Lebenskosten beträchtlich niedriger.

Prof. Sonnabend über Emigration nach Südafrika.

Das Mitglied des südafrikanischen Parlaments Dr. Sonnabend, Professor für Soziologie an der Johannisburger Universität, erklärte auf seiner Durchreise in Paris, daß die Aussichten für eine Einwanderung in die Südafrikanische Union gegenwärtig nicht sehr günstig seien; das starke Ansteigen der jüdischen Emigration nach 1933 hat die Regierung der südafrikanischen Union veranlaßt, die Quote, die vordem nur die Einwanderung aus Osteuropa beschränkte, auch auf die deutschen Einwanderer auszudehnen. Für die Einwanderung kommen heute fast ausschließlich Angehörige von Einwohnern der Union in Betracht, und auch um ihre Zulassung ist noch ein Kampf zu führen. Gegenwärtig wird lebhaft debattiert über die Zulassung von 500 deutschen Flüchtlingskindern, für die sich Pflegeeltern in großer Zahl fänden.

Für den Widerstand gegen die Zulassung von Emigranten sind in erster Reihe nationalistische Gründe der Buren maßgebend; die Buren befürchten von der jüdischen Einwanderung eine indirekte Verstärkung des englischen Elements. Die Befürworter einer liberalen Einwanderungspolitik halten ihnen entgegen, daß die Zulassung einer größeren Zahl von Emigranten wahrscheinlich zu einer stärkeren Industrialisierung der Südafrikanischen Union führen wird Bei dem so notwendigen industriellen Aufschwung könnten viele weniger bemittelte Einwanderer Arbeit finden

Judenstaatspartei und Londoner Konferenz.

Die Judenstaatspartei, die ursprünglich die an sie ergangene Einladung der Jewish Agency, an den Palästina-Besprechungen teilzunehmen, abgelehnt hatte, wird in dem von der Exekutive der Jewish Agency eingesetzten großen Konferenz-Komitee vertreten sein. Der Vertreter der Partei im Komitee ist das Mitglied ihrer Exekutive Dr. J. M. Machover, London.

Der Negeb.

Aus Genf erhalten wir folgenden Brief:

Nach dem erfolgreichen Journalistenmeeting über die jüdische Flüchtlingsfrage, das vor einer Woche in Genf, im Hotel Cornavin, stattgefunden hat, und das seinen Ausdruck in einer Reihe wohlwollender Artikel in der ausländischen und Schweizer Presse, fand, habe ich Herrn Brunschwig, einen der Initiatoren des großzügigen Kolonisationsplanes für den Negeb, um einige weitere Erklärungen gebeten. — Wenn man, wie Herr Brunschwig, die Bevölkerungsziffer aus nachbiblischen Zeiten, wissenschaftlich basiert, als eine halbe Million annimmt, so bietet einem diese Zahl die beste Garantie für Aufnahmemöglichkeiten von weitaus größeren Maßen bei der entwickelten Technik von heute, besonders wenn, wie es der Fall zu sein scheint, genügende Kapitalien zur Verfügung stehen, um eine Nutzbarmachung nicht nur zu beginnen, sondern auch planmäßig zu Ende zu führen. — Alle Experten, die die Kolonisationsmöglichkeiten im Negeb studiert haben, drücken sich hoffnungsvoll aus und der bekannte Forscher Prof. Mentchikofsky sprach schon vor einem Jahr in dem maßgebenden einflußreichen englischen Journal «Palestine and the Near East» von Aussichten im größten Maßstabe. Als maßgebend sollten dem realistisch und wissenschaftlich denkenden Betrachter auch die Ansichten des ehemaligen Gouverneur von Bengalen, Sir Henriquez (MICE) gelten, der zu den ersten englischen Experten in allen Kolonisationsfragen zählt. Er wie auch Major Jarvis, über dessen Versuche ich vor zwei Wochen in Ihrer Zeitung las, versprechen dem Negeb, Stiefkind der palästinischen Kolonisation, eine sichere, gute, wenn nicht große Zukunft.

Aber selbst bei guten Aussichten ist solch eine Nutzbarmachung kein Kinderspiel und ohne enorme Anstrengungen der Faust und des Geldbeutels dürfte man kaum zu seinem Ziel kommen. Wenn man anderseits die Lage der jüdischen Flüchtlinge in Europa betrachtet, das enorme moralische Unglück und materielle Elend, so muß dies allein, von allen zionistischen Idealen abgesehen, keine Anstrengung sogar für eine bescheidene Teillösung als zu schwer erscheinen lassen. Und was für Unsummen werden heute verpufft? Bekanntlich kosten die relativ nicht zahlreichen jüdischen Flüchtlinge in der Schweiz 6000 Fr. pro Tag. Das sind jährlich über 2 Millionen, die keinerlei konstruktiven Nutzen haben und nur, zum Nichtstun verurteilte Menschen vor dem Hungertod bewahren.

Herr Brunschwig beendet unsere aufschlußreiche Unterhaltung, indem er von den großzügigen Möglichkeiten für eine Ansiedlung von Tausenden von Familien, die aus den verschiedenen Höllen Europas in kein Paradies kommen sollen, aber die Möglichkeit haben werden, sich ein Heim zu errichten, auf land-, wasser- oder industriewirtschaftlicher Existenzbasis, das vielleicht bescheiden ausschauen mag, aber ein glücklicheres Elternhaus sein wird, als viele Paläste in den Metropolen Europas. (Hé—)

Araber tanzen mit Juden.

Jerusalem. Der 15. Schewat wurde im ganzen Lande durch das Pflanzen von Bäumen gefeiert, darunter auch in allen neuen Siedlungen von Maaleh Hamischa, die in den Bergen von Judäa gelegen ist, bis zu Hanita im Norden des Landes.

Ein «Jaar Hajischuw» (Wald des Jischuw) wurde von dem Keren Kajemeth zum Andenken an den heldenhaften Stand des Jischuw in den vergangenen drei Jahren in Maaleh Hamischa gepflanzt. Vertreter von allen jüdischen Nationalinstitutionen waren anwesend.

Der interessanteste Vorfall bei den Festlichkeiten in Hanita war die Teilnahme arabischer Bauern aus den Nachbardörfern. Die Araber kamen zu der jüdischen Siedlung und nahmen am Horrah-Tanzen teil, Hand in Hand und Schulter an Schulter mit den Juden.

Wissen Sie schon?

daß Dr. Richard Samuel, früher Germanisches Seminar, Berlin, dann Universität Cambridge, ein Buch über «Expressionism in German Life, Literature and Theater» erscheinen ließ;

daß Eugen Szenkar nach dreimonatiger Führung des Palästina-Orchesters das Land verlassen hat und daß seine Aufführung der «Neunten» ein großer Erfolg war;

daß das Revisionsgesuch des Hungaristenführers Szalassy, der zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, abgelehnt ist;

daß der Schriftsteller Pem unter dem Titel «Strangers everywhere» eine Studie über Emigrationsschicksale erscheinen ließ;

daß Fritz Zweig in der Pariser Großen Oper eine Anzahl Aufführungen der «Zauberflöte» dirigiert;

daß Emil Jannings eine Autobiographie erscheinen läßt, in der er die Namen seiner Regisseure Lubitsch und Erich Pommer nicht zu erwähnen wagt;

daß das Kaufhaus N. Israel in Berlin nach seiner «Arisierung» jetzt «Haus zum Zentrum» heißt;

daß der amerikanische Historiker Hendrik Willem van Loon unter dem Titel «Our Battle» eine Antwort auf «Mein Kampf» verfaßt hat;

daß der Filmproduzent Alexander Korda von London nach Hollywood übersiedelt;

daß der bekannte Kunstschriftsteller Max Osborn jetzt in Paris Wohnsitz genommen hat;

daß in Paris Anski's «Dybuk» mit Lilly Liliana und Leon Leibgold aufgeführt wird;

daß die erfolgreiche Filmschauspielerin Deanna Durbin — wie eine amerikanisch-jüd. Zeitung feststellt — «a Jewish girl» ist;

daß die Opernsängerin Rose Pauly mit dem Symphonie-Orchester Cincinnati ein eindrucksvolles Konzert gab;

daß Vicki Baum's Roman «Doris Hart» den Stoff des nächsten Marlene Dietrich-Films bildet;

daß Oskar Karlweis im «Pigalle» in Paris die Hauptrolle in Karl Farkas «Hofloge» spielen wird;

daß Arthur Schnitzlers Original-Manuskripte von der Cambridge-Universität erworben wurden;

daß Otto Wallburg mit 70 Pfund Gewichtsabnahme das Krankenhaus verlassen hat und nach Paris übersiedelt;

daß der Direktor des Erziehungs-Department Tel-Aviv, Isaac Altermann im 60. Lebensjahr gestorben ist;

daß Louise Rainer aus New York in Europa eingetroffen ist, um London und Paris zu besuchen;

daß der frühere Bassist der Berliner Oper Erich Fuchs in der Oper Monte Carlo erfolgreich auftritt;

daß unter den Emigranten aus [illegible] eine Nachfahrin [illegible]

[illegible] im Lande bis zur Einordnung der [illegible] zu betreuen. Die sechs Mädchen der zwei Drillinge, die bei ihrer Aufnahme im Alter von 14 Tagen 1½ bis 2 Kilo wogen, zeigen jetzt nach resp. 5 Monaten ein Gewicht von 5 resp. 6 Kilo. Ihr gutes Gedeihen brachte der Anstalt zahlreiche Besuche von Presseleuten und sozialinteressierten Persönlichkeiten.

Kulinarisches Ausland.

Wir fahren heute mit unseren Auslands-Koch- und Backrezepten fort, weil wir den Eindruck haben, daß auch dieses Gebiet viel Interesse findet.

Wiener Sachertorte: 200 g Butter werden zu Sahne gerührt, 4 Gelbeier und 200 g Puderzucker eine Viertelstunde lang dazugerührt. 200 g geriebene Schokolade, 300 g Weizenmehl werden löffelweise dazugegeben. Diese Masse wird noch einmal fest 15 Minuten gerührt, zuletzt wird der Schnee der 4 Eier, der sehr fest geschlagen sein muß, darunter gezogen. Die Torte wird bei gelinder Hitze ¾ Stunden gebacken. Wenn sie ausgekühlt ist, wird sie in die Hälfte geschnitten, mit Johannisbeerkonfitüre gefüllt, wieder zusammengesetzt und mit einem Schokoladenguß übergossen.

Wiener Topfenstrudel: Ein Strudelteig wird auf einer Tischdecke ganz groß ausgezogen und mit Butter bestrichen. Ein bis eineinhalb Pfund Rahmquark wird mit 4 Gelbeiern, 350 g Zucker, 150 g Rosinen, dem Abgeriebenen einer Zitrone vermischt. Diese Masse wird auf den gefetteten Strudelteig gestrichen. Der Strudel wird nunmehr zusammengerollt und in eine mit Butter und Brösel gestrichene Form gelegt und eine halbe Stunde gebacken. Noch warm wird er mit Zucker bestreut, kann aber kalt oder warm serviert werden.

Wiener Krautstrudel: Ein gut ausgezogener Strudelteig wird je nach Bedarf mit Gänsefett oder Butter bestrichen. Dünn geschnittenes Weißkraut wird weich gekocht und abgegossen, nachdem man es vorher gebrüht hat. Das weiche Kraut wird mit Butter oder Fett, sehr reichlich Zucker, Rosinen und 2—3 geschnittenen Aepfeln noch einige Zeit gedünstet. Diese Krautmasse kommt auf den gefetteten Strudelteig, einige Semelbrösel werden dazwischengestreut, der Strudel wird zusammengerollt, kommt in eine mit Butter und Brösel vorbereitete Form und wird eine halbe Stunde gebracken. Vor dem Servieren wird der Strudel gut mit Zucker bestreut.

Will man den Krautstrudel als Fleischbeigabe geben, so läßt man Zucker und Rosinen fort und gibt statt der Butter Gänsefett, etwas mehr Salz und eine Prise Pfeffer hinzu.

Karpfen polnisch: Ein gut geschuppter Karpfen wird in Stücke geschnitten. Sehr viel Grünzeug, Zwiebeln, Salz und Pfeffer wird eine halbe Stunde in ihm gekocht. Inzwischen wird folgende Sauce vorbereitet: ein großes Stück Fischpfefferkuchen, etwa 1 Pfd., wird in kleine Stücke geschnitten und mit dem Fischwasser zerkocht. Darauf kommen $^{3}/_{8}$ Pfund große Rosinen, ein Viertel Pfund gemahlene Mandeln, der Saft von 1—2 Zitronen, Zucker nach Geschmack, ein Wasserglas Himbeersaft und ein Wasserglas Rotwein hinzu. Diese Mischung wird ziemlich lange gekocht, bis sie eine dickliche Sauce geworden ist. Sie muß sauersüß abgeschmeckt sein. In diese Sauce kommt der vorher gekochte Karpfen und muß darin etwa eine Viertelstunde ziehen. Dieser Karpfen polnisch kann je nach Geschmack warm, lau und auch am nächsten Tag kalt gegessen werden.

send Kinder sollen auf diese Weise gebracht werden.

Albanien. King Zog has given permission to about 100 Jewish refugee families from Vienna to settle down and work in Albania. They have been accomodated in Terana and Durazzo in buildings placed at their disposal by the Government. Their leader is Professor Blumenthal, the former Director of the Kaiser Wilhelm Institute in Berlin, who has been appointed



DAS BLATT DER

Die jüdische Mutter.

Die Mutter ist seit jeher bei allen Kulturvölkern der Gegenstand besonderer Verehrung gewesen. Im Judentum ist ihre Stellung in sichtbare Höhe gehoben. Der «Hochgesang auf das tugendsame Weib», der wie ein letzter Akkord die Sprüche Salomons abschließt, gilt nicht dem Weibe, er gilt in erster Linie der Frau als Mutter, wie aus dem Texte ersichtlich ist.

Der Pflichtenkreis der jüdischen Frau ist im Raume begrenzt, aber als Mutter vermag sie darüber hinaus segensreich zu wirken für Gemeinde und Gemeinschaft. Wir dürfen nicht vergessen, daß in der Diaspora das jüdische Gemeinschaftsleben nur im Schoße der Gemeinde sich gedeihlich entwickelte, und daß der Zellenbau der Gemeinde die jüdischen Familien waren. Die jüdischen Familien, versteht sich, im betonten Sinn. Es ist eine von der Geschichte bestätigte und auch in der Gegenwart wahrnehmbare Tatsache, daß wo der jüdische Familiensinn vorherrscht, auch das jüdische Gemeinschaftsgefühl lebendig bleibt. Und hier eben ist der Punkt, wo sich das Walten der Mutter am häuslichen Herd segensreich für die ganze Gemeinschaft auswirken kann. Das Gefühl des Zusammenhaltens, der Zugehörigkeit, der inneren Bindung kann der jüdische Mensch nur aus dem reinen Quell echt jüdischen Familienlebens schöpfen. Es hat in der jüdischen Geschichte Zeiten gegeben, in denen dem jüdischen Menschen die Familie nicht nur Heim, sondern auch Heimat bedeutete. Und das war das Werk der jüdischen Mutter. Und wiederum in anderen Zeiten, wo der jüdischen Familie Verfall drohte, da war es gleichfalls die Mutter, die den Familienbau wieder festigte. Derlei Festigungsarbeit kann immer nur von der Seite der Mutter her geschehen.

Wenn es je im Leben der Juden in der Galuth etwas Beständiges gab, so war es die Familie. Das schöne, friedliche jüdische Heim war oft seinen Mitgliedern Schutzwall und Bollwerk vor den Stürmen von außen. Das solide jüdische Familienleben war unser Stolz vor den Augen der Völker. Leider hat auch dieses Bollwerk, das Jahrhunderten standhielt, in der jüngsten Vergangenheit bedenkliche Risse erhalten. In den Jahren nach dem Kriege begann sich in manchen jüdischen Kreisen das Familienleben zu lockern.

In der Gegenwart drohen nun der jüdischen Familie neue Lokkerungen. Die Frage der Auswanderung beherrscht unseren Tag. Und da ist es wohl angebracht, auf gewisse Zusammenhänge zwischen Auswanderung und Familie hinzuweisen. Durch die jüdische Auswanderung werden viele, die zueinander gehören, voneinander getrennt werden, durch sie werden sich manche alte Bindungen lösen und so manche feste Bande lockern. Dabei müssen wir in erster Linie an die jüdische Familie denken. Freilich kommt es darauf an, wohin ein Jude auswandert. Wer das Glück haben wird, nach Palästina zu gehen, bei dem steht in dieser Beziehung nichts zu befürchten. Da kommt der jüdische Auswanderer zu seinen Brüdern und Schwestern; er tritt in eine große jüdische Familie, die aus vielen kleinen, echten jüdischen Familien besteht.

Aber nicht alle können nach Palästina gehen; außer der Zertifikate und Quoten gibt es der Hindernisse äußerer und innerer Natur noch mancherlei, die derzeit eine Massenauswanderung nach Palästinas nicht möglich machen. Die meisten Auswanderer werden daher überseeische Länder aufsuchen müssen. Sie kommen dann in fernes Land, in andere Verhältnisse und unter andere Menschen, sie werden sich daher in vielem umstellen und so manche liebe Gewohnheit aufgeben müssen. Bei solchen Veränderungen und Umstellungen muß man darauf achten, daß da nicht manch kostbares Seelengut verloren gehe, und darunter vielleicht das kostbarste: der jüdische Familiensinn, der sich durch die Jahrhunderte als das vorzüglichste Bindemittel für die Gemeinschaft bewährt hat.



JÜDISCHEN FRAU

Und das eben stellt die jüdische Frau von heute vor neue große Aufgaben. Denn nur sie allein, die jüdische Frau als Mutter, vermag einem Abbröckelungsprozeß der jüdischen Familie Einhalt tun. Nur sie allein kann es verhüten, daß die traditionell geheiligten Bande der jüdischen Familie der Auflockerung anheimfallen. Auch die jüdische Frau muß heute umlernen, und zwar in umgekehrter Richtung. Sie muß als jüdische Mutter, wenn man so sagen darf, zu den jüdischen Müttern von ehedem hinabsteigen und von ihnen lernen, wie man es macht, daß der Familienzusammenhalt gefestigt bleibt. Und zwar muß sie damit lieber heute als morgen beginnen. Im übrigen braucht eine jüdische Mutter da nicht erst viel zu lernen oder umzulernen; sie muß sich bloß auf ihre Pflicht der Familie und der Gemeinschaft gegenüber besinnen, und sie findet alsdann schon selbst den rechten Weg. Sie muß sich dessen bewußt werden, daß ihr Walten im häuslichen Kreise eine fernwirkende Kraft besitzt, eine Kraft, die über Länder und Seen hinweg noch den Fernsten an seinen Nächsten bindet. Und wenn die jüdische Mutter im fernen Land ihr neues Heim auf den alten Grundpfeilern jüdischen Familienlebens aufbaut, dann hat sie damit ihre Mutterpflicht in Liebe erfüllt und zugleich auch Dienst am Volke geleistet. S. Meisels.

Marguerite Wolf s. A.

Aus der Trauerrede von Herrn Rabb. Dr. Taubes.

Zwei Worte habe ich in der Schrift gefunden, die uns einerseits all den irdischen Jammer zeigen, der das Menschenherz treffen und verwunden kann, und anderseits die wunderbare Kraft, die dasselbe schwache Herz auszeichnet.

Und Ahron schwieg. Er schwieg, als plötzlich eine Flamme vom Himmel herniederfuhr und seine Kinder tötete. Auch wir befinden uns in einem Augenblick, da wir vor Grauen und Entsetzen schweigen müßten. In der Betäubung und Verwirrung des ersten Schmerzes über dieses große Unglück, das eine achtbare Familie unserer Gemeinde getroffen, ist der Weg und Ratschluß Gottes verborgen. Man kann auch im Schmerze die Gedanken und Worte nicht ordnen, um das, was hier geschehen ist, zu schildern.

Unermeßlich wie das Meer ist das Unglück.

Weinen muß man über die Schönheit, die mit ihr in den Staub sinken soll, weinen darüber, daß so viele schöne Gaben, daß ein so junger Mensch ins Grab sinken muß. Aber gerade bei Ahron heißt es, daß ihn Gott zu dieser furchtbar schweren Prüfung erwählte, weil er ihm nahestand. Und auch hier erwählte Gott einen Vater, der ohnedies schwer geprüft ist, der schon vermöge seiner schweren Krankheit den Höhen im Gebet zugekehrt ist und daher Gott nahesteht. Er erwählte eine Mutter, die zwei Töchtern das Leben gab, deren edle Erziehung ihr Tagewerk, deren glückliche Zukunft der Traum ihrer Nächte war, eine Mutter, deren liebevolles Herz aus allen Blüten des Lebens die süßesten Hoffnungen einsaugt für die Ihrigen. Eine Mutter! Wer ist Gott mehr verwandt und steht ihm näher, als die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde. Er erwählte einen Bräutigam, der ein Waisenkind ist, keine Eltern hat und der gehofft hatte, jetzt ein neues Haus zu bauen, um Ersatz zu finden für den Verlust seines Elternhauses. Diese erwählte er, damit sie den Spruch der Alten an sich bewähren. Durchbohrt auch Gott dein Herz mit dem Stachel des Schmerzes, so schweig wie Ahron, so klage nicht seine Weltenlenkung an, und wage es nicht, mit deinem endlichen Urteil den Unendlichen zu meistern.

Marguerite Wolf, 26 Jahre alt, ein prachtvoller, lieber junger Mensch, seit der Krankheit des Vaters eine Stütze der Eltern im Geschäft, ein wahrer Sonnenschein im Haus, von besonderem Pflichtbewußtsein erfüllt, war bemüht, der Mutter Arbeit abzunehmen und die Sorgen der Eltern zu verscheuchen, erst vor zwei Monaten von neuen Hoffnungen beflügelt, einen Verlobungsbund mit Robert Meyer eingegangen, um eine neue Welt aufzubauen. Und nun eröffnete sich das Tal der Todesschatten und eine besonders kostbare Blume ist verdorrt. Hier kann man nur wie bei der Opferung Isaaks rufen: Die Scharen des Himmels schreien weit hinaus und die Himmel verdunkeln sich. Wie soll aber der Vater, wie soll die Mutter Trost finden mitten in der Dunkelheit. Wie soll man Worte finden, um ihren unermeßlichen Schmerz zu beschwichtigen. Daher wollen wir beten, wo der Trost der menschlichen Zunge zu schwach ist, beten zu Gott, dessen Namen Erbarmen ist, gewähre du, o Gott, der Seele, um die wir und mit uns Hunderte in unserer Stadt trauern, der kindlich reinen Seele, Ruhe und Frieden, Ruhe und Frieden für die Seele der Verblaßten, aber Kraft und Stärke, Trost und Beruhigung für die trauernden Zurückgebliebenen. Sende Trost und Beruhigung den Eltern, die 26 Jahre der unerschöpflichen Elternliebe der Pflege, Erziehung und Bildung ihres Kindes geweiht. Trost und Stärke dem Bräutigam, Trost und Kraft allen Nächsten und Verwandten. Wehe sie alle an mit dem göttlichen Hauche, der das verwundete Herz heilt, den Schmerz verklärt. Geheimnisvoll sind deine Werke, dessen wird meine Seele besonders inne.

Vortrag von Dr. Franz Kobler in der «Vereinigung».

In der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» spricht nächsten Dienstag, 21. Februar, abends, Dr. Franz Kobler über «Das Geheimnis der jüdischen Wanderung». Beginn 8.15 Uhr. Ort: Zunfthaus zur Waag. Münsterhof 8, 1. Stock. Gäste willkommen. (Siehe Inserat.)

Baronin Rothschild berichet.

Paris. Das französische Koordinationskomitee der Hilfswerke für Flüchtlinge trat im Uhrensaal des Außenministeriums unter dem Vorsitz von Außenminister Georges Bonnet zusammen. Die Baronin Edouard de Rothschild berichtete über die Verhandlungen, die wegen der deutschen Flüchtlingskinder mit den Zentralorganisationen in Wien und Berlin geführt werden sollen. Man prüft gegenwärtig, ob Kinder aus Deutschland, die Verwandte in Frankreich haben, bei diesen Familien unterzubringen sind. Ferner wurde über die Erteilung von Transitvisen diskutiert. In einer ihrer nächsten Sitzungen wird die Kommission die Fragen der Unterbringung und der beruflichen Eingliederung von Flüchtlingen prüfen.

Zehn Jahre Mothercraft Training Centre.

Das M.T.C. der WIZO in Tel-Aviv, das im Jahre 1929 dank der Iniative der Neuseeländischen WIZO-Gruppe gegründet wurde und die besondere Fürsorge der Französischen WIZO genießt, feiert in diesem Jahre sein zehnjähriges Bestehen. Es hat in diesem Zeitraum 1800 lebensgefährdete Säuglinge gepflegt, das heißt gerettet, und in seinen Lehrkursen 270 Säuglingsschwestern geschult. Für die enge Verbundenheit der Schülerinnen mit der Anstalt zeugt neuerdings die Lotterie, die die Absolventinnen des letzten Kurses veranstalteten, und aus deren Ertrag die Einrichtung des neu adaptierten Kurszimmers bestritten werden konnte. Der Unterricht wird ständig vervollkommnet; die Kursabsolventinnen werden so sehr geschätzt, daß auch in der heutigen Krisenzeit fast keine von ihnen ohne Stellung ist. — In der letzten Zeit hatte die Anstalt mehrfach Säuglinge von Immigranten, von ihrem Eintreffen im Lande bis zur Einordnung der Eltern zu betreuen. Die sechs Mädchen der zwei Drillinge, die bei ihrer Aufnahme im Alter von 14 Tagen $1^1/_2$ bis 2 Kilo wogen, zeigen jetzt nach resp. 5 Monaten ein Gewicht von 5 resp. 6 Kilo. Ihr gutes Gedeihen brachte der Anstalt zahlreiche Besuche von Presseleuten und sozialinteressierten Persönlichkeiten.

Die Haffkine-Stiftung zugunsten der Jeschiwoth.

Lausanne. Anläßlich der Jahressitzung des Kuratoriums der Haffkine-Stiftung, die in diesen Tagen in Lausanne stattgefunden hat, erschien ein ausführlicher Tätigkeitsbericht in englischer Sprache («Haffkine Foundation for the Benefit of Yeshivoth», Lausanne 1938»), der eine Lebensschilderung Professor Waldemar Haffkines bringt. Prof. Haffkine, in Odessa geboren, war Schüler und Assistent Metschnikoffs am Pasteur-Institut in Paris, bevor er auf Veranlassung des englischen Botschafters in Paris nach Indien ging, um dort die Pest zu bekämpfen. 20 Jahre lang hatte er an der Spitze des von ihm begründeten Forschungsinstituts in Bombay gestanden. Sein Testament, das er in englischer Sprache abgefaßt hatte — Haffkine war seit Jahrzehnten englischer Staatsangehöriger — umreißt die Ziele der von ihm gegründeten Stiftung. Die erwähnte Schrift enthält das Testament sowie das Stiftungsstatut. Der Tätigkeitsbericht beginnt mit November 1930, dem Datum der Einsetzung der Verwaltung der Stiftung, die im Schweizer Handelsregister eingetragen ist. Dem Vermächtnis Prof. Haffkines entsprechend, sorgt die Stiftung hauptsächlich für die Verpflegung, Unterbringung, ärztliche Betreuung, körperliche Ertüchtigung und Förderung der gewerblichen Ausbildung der Jeschiwothschüler. Besondere Unterstützung ließ die Stiftung jenen Lehranstalten angedeihen, die Weberei- und Tischlerei-Werkstätten, Gärtnereien und Farmen unterhalten. Von 1931 bis 1938 hat die Haffkine-Stiftung unter die Jeschiwoth in Litauen, Lettland, Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei 12.375 Pfund verteilt. Die Schrift zeigt mehrere Photo-Aufnahmen aus den Werkbetrieben und Ansichten von Jeschiwoth-Bauten, welche die Stiftung gefördert hat. Der Stiftungsrat setzt sich zusammen aus den Herren Max M. Warburg, Prof. Eugen Mittwoch, Dr. Siegmund Wassermann, Dr. Martin Bloch, Willy Dreyfus, Marcel Meyer und Carl Nathan. Geschäftsführender Sekretär ist Dr. Mark Wischnitzer (c/o. American Joint Distribution Committee, 19, rue de Téhéran, Paris 8e).

Aus der Agudas Jisroel.

Jerusalem. Auf die Intervention der Agudoh-Vertretung in Palästina hin hat die Regierung vorige Woche die erste Rate der Zertifikate für Jeschiwoh-Bachurim aus Deutschland bestätigt. Die Regierung steht dieser Angelegenheit im allgemeinen sympathisch gegenüber, so daß in den nächsten Tagen weitere Bestätigungen erwartet werden.

London. Der Präsident der Weltzentrale der «Agudas Jisroel», Herr Jacob Rosenheim, ist von der englischen Regierung als Agudoh-Vertreter an der Round-Table-Konferenz bestätigt wurden. Als Stellvertreter wurden bestätigt: der politische Leiter der Agudoh-Zentrale in Erez-Israel, Raw Moische Blau, und der politische Sekretär der Weltzentrale der «Agudas Jisroel», Mr. H. A. Goodman in London. Die Mitglieder des größeren Konferenz-Komitees sind: Raw Moische Blau, Rabbi Grodzenski, Raw Lewin, H. A. Goodman, Rabbi Jizchok Meier Lewin, Dr. Pinchs Kohn, Dr. Ehrmann und Rabbiner Horowitz. m.

Jüdischer Gesangverein «Hasomir» Zürich.

Der «Hasomir» hat seine XVI. Ordentliche Generalversammlung in zwei Tagungen am 7. und 28. Januar a. c. abgehalten. Die schriftlichen Geschäftsberichte für das verflossene Vereinsjahr unterrichteten die Mitgliedschaft über das große Pensum an Arbeit, das der Vorstand zu bewältigen hatte. Die Versammlung nahm auch Kenntnis von dem großen Arbeitsprogramm, welches für die neue Vereinsperiode vorgesehen ist. Sämtliche Berichte sowie die Tätigkeit des Dirigenten wurden bestens verdankt. Die statutarisch vorgesehenen Neuwahlen des Vorstandes und der übrigen Funktionäre ergaben für das Jahr 1939 etliche personelle Aenderungen. Die Vereinsleitung ist folgende: Präsidium: Jakob Hutmacher, Vizepräsident: Sigi Beckermuß, Sekretär: Adolf Taschemowitsch, Kassier: Salomon Wolf, Protokollführer: Emanuel Sußmann, Beisitzer: Nathan Schulz, Simon Cholewa, Resivoren: Hillel Schwarz, Beni Piaskogurski, Reise- und Vergn.-Kassier: Georg Rosenbaum, Archivar: Moritz Furth, Liederkommission: Mottel Sakhnowsky, Moritz Pugatsch, Sally Schwarz, Fahnenträger: Georg Rosenbaum, Fahnenwachen: Moise Margoler, Chaim Liebermann. Die formelle Wahl des Dirigenten für das Jahr 1939 ergab die einmütige Zustimmung für Herrn Alexander Schaichet, den bisherigen tüchtigen Leiter des Chores.

Luzern. Vortragsabend Dr. Zwi Taubes. Ein sehr zahlreiches Publikum der hiesigen jüdischen Gemeinde folgte vergangenen Sonntag abend der Einladung der Misrachi-Gruppe Luzern zu einem Vortrage Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner Dr. Taubes, Gemeinderabbiner in Zürich. «Das jüdische Martyrium» lautete das Thema, welches der Redner in knapp einer Stunde in meisterhaft stilistischem Aufbau behandelte. In tiefschürfenden geschichtsphilosophischen Betrachtungen führte uns der Referent bis in das hellenistische Zeitalter zurück und zeigte uns da, wie Juden und Griechen das Idealbild des Leidens dichterisch geklärt hatten. Während aber, um ein Beispiel aus dieser Epoche zu demonstrieren, Niobe ihre Kinder unter der Last des Unglücks zusammenbrechen sieht, ziehen die Söhne Chanas freudig in den Tod: Hier erblicken wir den Gegensatz zwischen jüdischer und griechischer Schicksalsergebenheit! Und nun stellt sich uns die jahrtausendalte bange Frage: Warum leiden wir? In unserer Seelennot forschen wir nach dem tieferen Sinn unseres Unglücks und entdecken unsere Versündigung gegen Gott als Ursache unseres Jammers und Elends! Diese Selbsterkenntnis, so schmerzvoll sie auch für uns alle sein mag, soll aber keineswegs das Gefühl der Schwäche oder Minderwertigkeit in uns entfachen! Denn wie kommentiert z. B. der Chronist des ersten Kreuzzuges unser Leiden? «Die Juden sind Helden der Kraft und können daher das Leid ertragen!» Wenn wir die Namen dieser Helden spezifizieren, gelangen wir zur Erkenntnis, daß Gott nicht die Frevler versucht, sondern die Gerechten! Diese Auserwähltheit der Gerechten zum Marytrium bedeutet also Auszeichnung! Doch nur für die Edelsten eines Volkes gilt dieses gottergebene Wort! Wem nun Gott diese Auszeichnung verliehen, der weckt seine Nation, rüttelt sie auf und erhält sie; aber selten reicht seine Kraft zur Neubelebung der brachliegenden Kräfte. In diesem Versagen der Führung offenbart sich die Krisis in unserer bisherigen Entwicklung! — Martyrium bedeutet Dienst am Volke, Dienst an der Gesamtheit! Die Realität erteilt uns aber auch die Antwort auf die Frage nach der notwendigen Steigerung unserer Vitalität: Unsere Feinde wollen uns vernichten, erbarmungslos ausrotten! Wollen wir unterliegen oder siegen? Nur ein Weg kann uns retten: Die Juden der ganzen Welt sollen aus der Lethargie erwachen müssen der Hinfälligkeit entrissen werden und sich zu einer Organisation, auf religiöser Basis aufgebaut, zusammenschließen! Die sichere Rettung gelingt nur durch die befreiende Tat der Sammlung des ganzen Volkes und nur mit vereinen Kräften werden wir dem drohenden Vernichtungsfeldzug standhalten können! — Reicher Applaus lohnte diese geistreichen Ausführungen. Herr Kusiel Stern, Präsident der Misrachi Luzern, der die Versammlung eröffnet hatte, verdankte in einem Schlußwort den interessanten Abend. Ti.

Zum Hinschied von Herrn Karl Lion.

Kreuzlingen. Am vergangenen Montag wurde Herr Karl Lion unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Mit ihm verliert die junge Gemeinde Kreuzlingen einen gütigen, hilfsbereiten Menschen, der sich für alle Fragen des Judentums lebhaft interessierte und vor kurzer Zeit auch das aufstrebende Palästina besuchte. Karl Lion stammte aus dem badischen Städten Ettenheim, trat früh in die Firma J. & M. Lion ein, deren Teilhaber er 1910 wurde. Seine Ehe mit Anna Schatz begründete ein harmonisches Familienleben. Seinen beiden Söhnen war Karl Lion ein liebevoller Vater und hatte die Freude, daß Gattin und Kinder mit großer Verehrung an ihm hingen. Lange Jahre gehörte er dem Synagogenrat Konstanz an und widmete sich nach dem Zusammenbruch dieser Gemeinde der Entwicklung der neu entstandenen Gemeinde in Kreuzlingen, die seinen Verlust tief betrauert. Dem Schmerz der Familie und der Gemeinde gab am Grab Herr Rabbiner Dr. Rothschild aus Basel in bewegten Worten Ausdruck und zeichnete das Bild des Verstorbenen, der eine tiefe Lücke hinterlassen wird.

Mitteilung der Nesiuth der Neu-Z.O. (London):

Die Nesiuth (Weltleitung) der Neu-Z.O. hat folgende Herren, deren früherer Wohnsitz Wien war und deren heutiger Aufenthalt unbekannt ist, aus der Neu-Z.O. ausgeschlossen: Hrn. Dr. Haller, Hrn. Herrenfeld, Hrn. Ellenbogen. Sie gibt hiermit der Oeffentlichkeit kund, daß die Tätigkeit der oben genannten Herren nicht von der Neu-Z.O. autorisiert ist und daß sie keine Verantwortung für etwaige Aktionen derselben trägt.

Gott, Mensch, Teufel.

Gastspiel in Basel des Perez-Vereins Zürich.

Der erst ein Jahr bestehende Jüdische Kulturverein Basel führte gemeinsam mit dem jüdischen Frauen-Hilfsverein Basel zugunsten des letzteren am Samstag, den 4. Februar, im blauen Saal der Mustermesse einen Theaterabend durch, der einen Erfolg erzielte, wie ihn die Basler jüd. Kreise seit vielen Jahren nicht mehr erlebt haben.

Weit über 500 Personen wohnten dem Gastspiel des Perez-Vereins Zürich «Gott, Mensch, Teufel», Drama in vier Akten, von J. Gordin, bei.

Der Präsident des Organisationskomitees, B. Bornstein, begrüßte im Namen der Veranstalter die Anwesenden und betonte dabei besonders, daß auch in dieser für die Judenheit sorgenvollen Zeit die Pflicht bestehe, jüdische Kulturwerte und gesellschaftliches Beisammensein zu pflegen. Die Vorstellung wickelte sich unter der künstlerischen Leitung von Leopold Lindtberg und der Regie von M. Sakhnowski reibungslos ab. Gordins Werk veranschaulicht das Problem des Bösen. Als Lotterielosverkäufer tritt der Teufel in das armselige Haus des frommen Thoraschreibers Herschele Dubrowner. Mit dem Hauptgewinn kommt dieser zu großem Reichtum, distanziert sich von seinen Freunden, entfremdet sich seiner Familie, verstößt sogar seine Frau, um eine Jüngere heiraten zu können, findet aber trotz allem kein Glück und sieht zuletzt, einsam und von allen verlassen, in seiner Verzweiflung keinen andern Ausweg als den des selbstgewählten Todes.

Die Aufführung selber stand auf einem so hohen Niveau, wie man es von Amateurspielern in Basel überhaupt noch nie sah. Nicht nur das Publikum, sondern auch die zahlreich anwesenden Fachleute zollten dieser Leistung höchste Anerkennung.

Die Hauptfigur des Stückes wurde von M. Sakhnowski ausgezeichnet dargestellt. Die Steigerung des Seelenkampfes vom tiefreligiösen Menschen bis zum verzweifelten Selbstmörder wußte er glaubhaft zu geben. Ueberzeugend diabolisch in Figur und Maske war Hillel Schwarz als Uriel Masik. Seine Darstellung des Teufels in Menschengestalt war schwerlich zu übertreffen. Der Badchen Reb Leiser von Max Lyssy war eine Glanzleistung. Sein natürlicher trockener Humor reizte das Publikum zu stürmischer Heiterkeit. Chazkel Drachme wurde von dem äußerst talentierten Max Lyssy in jeder Beziehung ausgezeichnet charakterisiert. Rosa Rasumowsky spielte ihre Rolle mit großer Hingabe und Echtheit; besonders am Ende des zweiten Aktes brachte sie das Publikum zu tiefer Rührung. Sie hinterließ einen starken Eindruck. Liuba Sakhnowski bemeisterte ihre schwere Rolle als Freidenju sehr gut und bewies am Höhepunkt des Stückes großes Talent. Tila Lyssy, von einer schweren Grippeerkrankung kaum genesen, stellte eine wirklichkeitsechte und lebendige Zippenju dar. Sally Schwarz als Mottele sowie Erna Schulz als Dobe bewiesen ebenfalls ihr hohes Können. Das Publikum bezeugte seine Dankbarkeit den Darstellern und dem Regisseur durch stürmischen und nicht endenwollenden Beifall.

Für den zweiten Teil des Abends sorgten die rassigen und unermüdlichen «Blue Rhythm Boys», die zu den besten Kapellen Basels zählen. Das Publikum blieb bis 4 Uhr morgens wie eine einzige große Familie beisammen und so mußte noch am gleichen Abend das Foyer der Mustermesse hinzugemietet werden, um den vielen Tanzpaaren ein Tanzplätzchen zu schaffen.

Der jüd. Kulturverein Basel darf auf diesen seinen ersten großen Anlaß äußerst stolz sein. Den Mitarbeitern im Organisationskomitee gebührt für ihre große und erfolgreiche Arbeit besonderes Lob. Man ist gespannt auf die weitere Entwicklung dieses jungen Vereins.

M. T.

Lausanne. La société sioniste et la société Hatikwah de Lausanne portent à la connaissance du public juif lausannois comme à celui de tout le canton de Vaud qu'elles organisent leur grand bal annuel à l'occasion de «Pourim» au courant de la première quinzaine du mois de mars. Détails seront communiqués par une circulaire spéciale.

SPORT

Boxen.

Bei einem Box-Match in London zugunsten eines Hospitals siegte Harry Kid Silver über Teddy Sopley bereits in der zweiten Runde.

— Hirsch Demsitz konnte wegen einer schweren Erkrankung seines Vaters nicht antreten.

— In Plymouth wurde Jacky Hurst in der neunten Runde von Johnny King geschlagen.

— In Los Angeles verlor zwar über zehn Runden Jack (Kid) Berg nach Punkten; trotzdem galt ihm der Beifall der 5000 Zuschauer für seinen tapferen Kampf.

Fußball.

Die zweite Elf des Londoner Makkabi schlug den Makkabi Brighton mit 7 : 1.

— Im Kampf mu den Northern Makkabi-Cup schlugen Grove House Old Boys den Makkabi Manchester mit 6 : 1.

Sportclub Hakoah Zürich. Wiederbeginn der Meisterschaft. Nächsten Sonntag, den 19. Februar, beginnt die erste Hakoah-Mannschaft wiederum die Meisterschaft zu spielen, und zwar in Dübendorf geglen F. C. Dübendorf I. Das Spiel wurde vom Gegner auf 14.45 Mhr angesetzt und findet auf dem Sportplatz «Erget» in Dübendorf statt. Der Platz liegt in der Nähe des Restaurants «Flugfeld» und ist vom Bahnhof Dübendorf ca. 7 Minuten entfernt. — Die zweite Mannschaft spielt das fällige Retourspiel um die Meisterschaft gegen den F. C. Engstringen I, in Engstringen. — Resultat vom Sonntag: Baden II — Hakoah I 2 : 1 (Freundschaft).

Jüdischer Skiklub Zürich. Nächsten Sonntag, den 19. ds., findet eine Skitour nach Ober-Iberg statt. Tourenfahrer machen die wundervolle Tour auf den Tisch mit Abfahrt nach Ober-Iberg. Für Ungeübte finden sich in der Nähe von Ober-Iberg selbst schöne Uebungshänge. Also einmal eine günstige Gelegenheit für alle zum Mitkommen! — Sportbillet Ober-Iberg lösen. Felle mitnehmen. Abfahrt Zürich-Hb. 7.30, Zürich-Enge 7.38 Uhr. Ueber definitive Abhaltung gibt ab Samstag abend Tel. 11 Auskunft.

Großes Fastnachtskränzchen des J.T.V.Z.

Auf allgemeines Verlangen findet Samstag, den 25. Februar, 8.30 Uhr, (Bauernfastnacht) im Zunfthaus zur Waag wieder eines unserer beliebten Kränzchen statt. Für erstklassige Musik und bunte Unterhaltung ist bereits gesorgt. Wir erwarten recht zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder und Gönner, ein reichhaltiges Programm sorgt für gute Unterhaltung.

Turnbetrieb. In letzter Zeit sind die Turnstunden unserer Aktiven sowie Männerriegler sehr schlecht besucht worden. Im Hinblick auf das kommende diesjährige städtische Turnfest ist es unbedingt erforderlich, daß kein Aktiver mehr an den Turnstunden fehlt, da sich andernfalls der Vorstand gezwungen sehen würde, gegen die Fehlbaren die strengsten Maßnahmen zu ergreifen. Wir appellieren daher an unsere Mitglieder, die Arbeit des Vorstandes durch pünktliches Erscheinen zu unterstützen. Die T. K. hat für die Sommersaison ein sehr interessantes Programm ausgearbeitet und verlangt daher der Vorstand, daß jedes Mitglied seine Verpflichtungen dem Verein gegenüber restlos erfüllt und pünktlich auf dem Tornboden erscheint.

Zürich, 13. Februar 1939.
Walchestr. 21

Todesanzeige

In tiefer Trauer teilen wir Ihnen mit, daß unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Martha Dreifuss-Wyler

nach kurzer Krankheit in ihrem 55. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Namens der Hinterbliebenen:
Louis Dreifuss-Wyler
Willy Dreifuss

Die Beerdigung hat am Dienstag stattgefunden.

Kreuzlingen, den 11. Febr. 1939.

Todesanzeige

Heute früh entschlief nach schwerem mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden mein lieber, treubesorgter Gatte, unser herzensguter, unvergesslicher Vater, Sohn, Bruder und Schwager

KARL LION

in seinem 60. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Lion geb. Schatz, Kreuzlingen
Hermann und Kurt Lion, Kreuzlingen
Karoline Lion Wwe.
Familie Arnold Lion, Naharia, Palästina
Familie S. Dreifuss-Lion, Kreuzlingen

Die Beerdigung hat bereits am 13. Februar in Kreuzlingen stattgefunden.

Wochenkalender

Febr. 1939		5899	
17	Freitag	28	Schwat
18	Samstag	29	„
19	Sonntag	1	Ador
20	Montag	2	„
21	Dienstag	3	„
22	Mittwoch	4	„
23	Donnerstag	5	„

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	5.30
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Ausgang	6.35
Sonntag morgen	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst.

Freitag abend Eingang	5 30	Samstag Ausgang	6.35
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	5.10

Sabbatausgang
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.35, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.41, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 6.44, Luzern, Winterthur 6 38, St. Gallen, St. Moritz 6.33, Genf 6.48, Lugano 6.36, Davos 6.33.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. J. Herzfeld, Basel.
Bar-Mizwoh: José, Sohn des Herrn Nathan Berlinka, Luzern.
Verlobte: Frl. Berthe Halpern, Cluj, mit Herrn Jul. Reiß, Zürich.
Gestorben: Frl. Marguerite Wolf, 26 Jahre alt, in Zürich.
Frau Martha Dreifuß-Wyler, 55 Jahre alt, in Zürich.
Frau Johanna Katz-Hayum, 76 Jahre alt, in Zürich.
Herr Sigmund Haymann-Lang, in Zürich.
Herr Karl Lion, 60 Jahre alt, in Kreuzlingen.
Herr Jonas Ascher, 63 Jahre alt, aus Breslau (Bruder des Herrn Dr. Ascher, Bex).
Herr Gustav Schwarz, 58 Jahre alt, Neuchâtel, beiges. in Bern.
Herr Leopold Kämpf, 77 Jahre alt, in Bern.

Statt Karten

Dr. J. Herzfeld und Frau

freuen sich, die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens

VERA IRENE

bekanntzugeben.

Basel

Eichenstr. 27, den 12. Febr. 1939
z. Zt. Privatklinik Leimenstr.

BERTHE HALPERN
JULIUS REISS

Verlobte

Cluj (Rumänien) — Zürich, 37, Stauffacherstr.

Empfang: Samstag 18. und Sonntag, den 19. Februar 1939.

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum

Dienstag, 21. Febr. 1939
abends 8.15 Uhr im
im Zunfthaus zur Waag
Münsterhof 8, 1. St.

Vortrag

von

Dr. FRANZ KOBLER

über

Das Geheimis der jüd. Wanderung

Gäste willkommen!
Pünktlicher Beginn

JÜD. SKIKLUB ZÜRICH

Sonntag, den 19. Februar

Skitour nach Ober-Iberg/Tisch

Abfahrt Zch.-H.B. 7.30 Uhr

Näheres siehe Textteil.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten unseres Blattes

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.



Ausblick von Weissfluhjoch



Bei Arosa